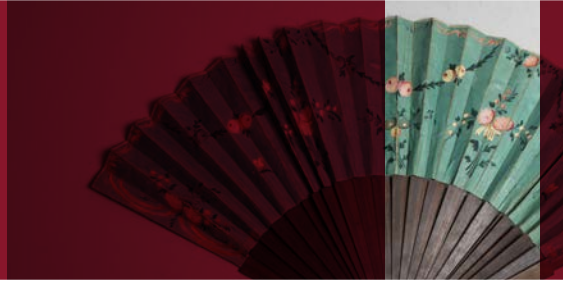


museums
konzept
städtisches museum
göttingen



Abbildungen Titel aus dem Bestand Städtisches Museum Göttingen (von oben nach unten):

Accouchierhaus Kurze-Geismar-Straße, Tora-Wimpel aus der Sammlung des Städtischen Museums Göttingen

(Ausschnitt), Stadträtin Hannah Vogt mit Rolf Thiele, Filmaufbau Gesellschaft (Mitte), die Pianistin Berta Nohl mit Kind,

Fächer aus der Sammlung des Städtischen Museums, die französische Chansonsängerin Barbara um 1964,

Carl Friedrich Gauß, der Porzellanmaler und Fotograf Philipp Petri mit seinen Kindern, Einweihung einer Gedenktafel für Max Born in der Planckstraße 21 im Jahr 1971



Herausgeber: Der Oberbürgermeister der Stadt Göttingen

Verfasserin: Martina Jung, ikon Ausstellungen

Redaktion: Dezernat für Kultur und Soziales der Stadt Göttingen, Neues Rathaus

Gestaltung: ermisch | Büro für Gestaltung

Druck: Klartext GmbH, Göttingen

Vorwort

„Das Museum ist ein Ort des Gedächtnis. Es ist das Gedächtnis mithilfe von Objekten (...) Das Museum ist demnach ein Versuch, unserer Existenz einen Sinn zu geben.“

Rémy Zaugg: Für das Kunstwerk, 1983

Der Rat der Stadt Göttingen hat das vorliegende Museumskonzept für das Städtische Museum Göttingen am 17. Juni 2016 einstimmig beschlossen. Dieser Beschluss ist ein Bekenntnis der politisch Verantwortlichen in unserer Stadt für den Weiterbestand und die zukünftige Ausrichtung des Städtischen Museums.

Das Städtische Museum Göttingen hat die Aufgabe, die Alleinstellungsmerkmale der Göttinger Stadtgeschichte zu präsentieren. Das Museum versteht sich als Ort des Dialogs und lädt ein zur Reflexion über Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Stadt. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf dem Thema „Göttingen als Stadt der Wissenschaft und Aufklärung“. Dabei wird das Museum eng mit dem „Forum Wissen“ der Universität kooperieren.

Das Städtische Museum nimmt die Aufgaben wahr, die von Internationalen Museumsrat formuliert wurden: Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen, Vermitteln. Es hat die Aufgabe, seinen umfangreichen und überregionalen Sammlungsbestand zu bewahren. Dazu dient auch ein den Anforderungen der präventiven Konservierung entsprechendes Museumsdepot.

Diesem Beschluss vorausgegangen war eine Debatte über das Erfordernis, die Zielsetzung und Profilbildung des Städtischen Museums in Göttingen. Ausgelöst wurde diese Debatte durch den schlechten baulichen Sanierungszustand des heutigen Standortes am Ritterplan und die damit verbundenen hohen Kosten, die langen Zeitabläufe beim Bauen im Betrieb und die Auflagen der Denkmalpflege. So war es auch eine politische Vorgabe, dieses mit partizipatorischen Elementen der Bürger/innen- und Experten/innenbeteiligung über Interviews und einem World-Café erarbeitete Museumskonzept standortungebunden zu formulieren.

Nunmehr nach einvernehmlicher Verständigung über das künftige Museumskonzept soll eine endgültige Standortentscheidung für das Städtische Museum Göttingen erfolgen, die für die weitere Ausbauplanung dringend erforderlich ist. Ich wünsche mir für die Zukunft des Städtischen Museums Göttingen vor allem Planungssicherheit für die Nutzung und den Ausbau der Gebäude, damit die ambitionierten Ziele dieses Museumskonzepts umgesetzt werden können.

Allen Beteiligten, die an diesem Konzept engagiert mitgearbeitet haben, gilt mein ausdrücklicher Dank: den Teilnehmern und Teilnehmerinnen des World-Cafés, den befragten Experten und Expertinnen, dem beauftragten Büro Ikon Ausstellungen – Hannover und den Verantwortlichen in der Kulturverwaltung der Stadt Göttingen.

Dr. phil. Dagmar Schlapeit-Beck
Kulturdezernentin der Stadt Göttingen

01	Profil des Museums und Blick nach vorn	6
02	Aufgaben	11
03	Sammlungsprofil und -strategien	14
04	Ausstellungsprofil und Ausstellungsschwerpunkte	19
05	Zielgruppen	30
06	Besucherorientierung und Service	32
07	Öffentlichkeitsarbeit	34
08	Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter/Personal	35
09	Raum	37
10	Vernetzung	39
11	Qualitätssicherung	40

01 Profil des Museums und Blick nach vorn

Museums as institutions have changed a good deal and are increasingly becoming the living rooms of our cities.¹

Das vorliegende Museumskonzept leistet einen Beitrag dazu, das Profil des Städtischen Museums Göttingen zu schärfen, seine Aufgaben und Ziele neu zu konturieren. Es hat die Aufgabe, Transparenz zu schaffen und mit Stadt und Öffentlichkeit in einen Dialog über die Entwicklung des Museums zu treten.²

Wo kommen wir her, wo wollen wir hin? Neuausrichtung und Blick nach vorne

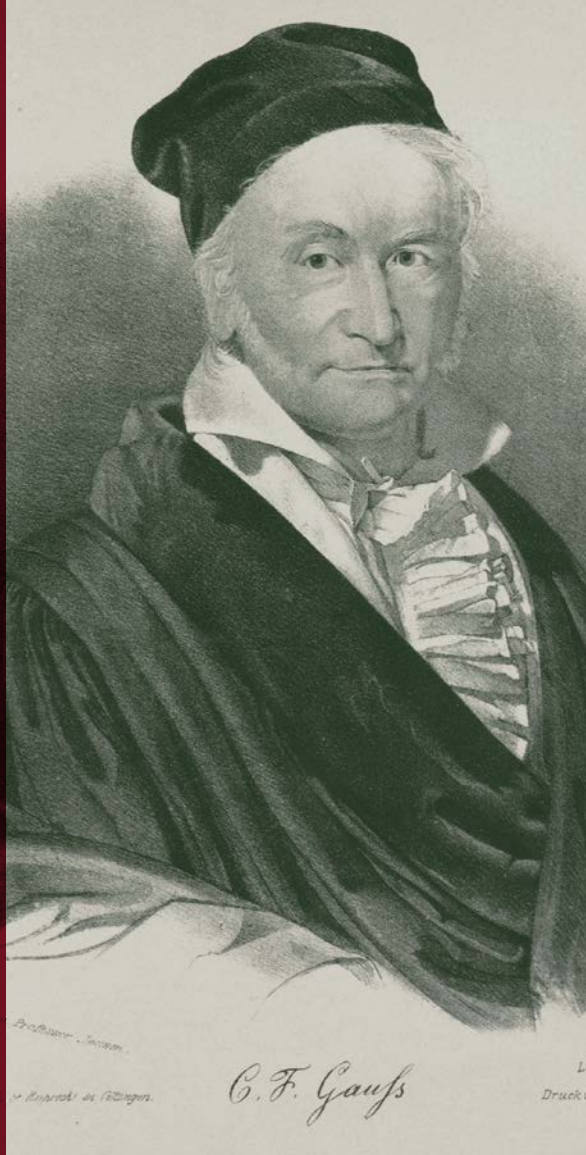
Was ist das Charakteristische Göttingens, welche Alleinstellungsmerkmale hat die Stadt, welche Menschen lebten, arbeiteten, wirkten und forschten hier? Diese Fragen beschäftigen das Museum, diese Fragen werden mit der Stadtgesellschaft sowie Gästen der Stadt verhandelt. Das Museum in Göttingen, der Stadt, die Wissen schafft, legt den Fokus auf die über 275 Jahre währende Verwobenheit von Stadtgeschichte und Universitätsgeschichte. Mit ihrer in der Zeit der Aufklärung als Reformeinrichtung gegründeten Universität hat Göttingen eine weltweit einmalige Entwicklung genommen, die nicht zuletzt in der beeindruckenden Zahl von 46 Nobelpreisträgern aus Göttingen deutlich wird. Die Besucherinnen und Besucher begegnen im Museum faszinierenden Persönlichkeiten, aufgeklärten Ideen, Weltoffenheit und der ganz besonderen Atmosphäre und Stadtkultur, die Göttingen besitzt. Als Gedächtnis und Speicher, Schaufenster und Visitenkarte der Stadt verspricht das Museum seinen Gästen ein nachhaltiges Erlebnis.

Das Museum ist ein Museum für Göttingen, ein lebendiger öffentlicher Ort, an dem Bewohnerinnen und Bewohner sich mit ihrer Stadt befassen, sich in einen Dialog mit ihr begeben, sie auf neue Art kennen, sehen und verstehen lernen.³ Es lädt dazu ein, die Stadt zu entdecken, ihre Geschichte und Gegenwart zu reflektieren und wie in einem Stadtlabor Visionen für ihre Zukunft zu entwickeln. Wenn man versteht, wie eine Stadt zu dem geworden ist, was man heute sieht und erlebt, versteht man, dass Städte gestaltet und verändert werden können. Die Beschäftigung mit Geschichte und Gegenwart der Stadt liefert eine Plattform, auf der Ideen für eine lebenswerte Zukunft wachsen können. Hierzu leistet das Museum einen unverzichtbaren Beitrag.

Ein Museum, das die Göttingerinnen und Göttinger begeistern kann, begeistert auch seine Gäste aus aller Welt. Im Museum lernen sie Göttingen und die Menschen, die hier gelebt haben und leben, auf informative und zugleich unterhaltsame Weise kennen.

Das Städtische Museum ist die einzige Einrichtung seiner Art in Göttingen. Es verfügt über einen wertvollen, einmaligen Sammlungsbestand, der in den über 125 Jahren seines Bestehens durch Schenkungen und Sachspenden der Stadt und ihrer Bewohnerinnen und Bewohner sowie Ankäufe

Carl Friedrich Gauß
(Lithografie Städtisches Museum Göttingen)



gewachsen ist und zusammen mit den Sammlungen des Stadtarchivs und der Stadtarchäologie Zeugnisse der über tausendjährigen Geschichte Göttingens umfasst.

Keine andere Institution in Göttingen verfügt über die Kompetenzen, die vom International Council of Museums definierten Museumsaufgaben des Sammels, Bewahrens, Dokumentierens, Ausstellens und Vermittelns professionell zu betreuen. Als Museum mit dem Schwerpunkt Stadtgeschichte trägt es zur Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Stadt bei. Anhand von originalen Sachzeugnissen erfüllt es für die Stadt und seine Bewohnerinnen und Bewohner Aufgaben, die von keiner anderen Einrichtung geleistet werden.

Ausstellungsthemen und Multiperspektivität

Die Ausstellungen werden nicht als vollendete Werke gedacht, die von den Besucherinnen und Besuchern betrachtet werden sollen, sondern sie sind als Räume gedacht, in denen Begegnungen stattfinden und Bedeutungen entstehen können.⁴

Stadtgeschichte und Identität, das Besinnen auf das Eigene und Unverwechselbare, sind die wichtigsten Ausstellungsthemen des Museums. Sie machen es sowohl für die Bevölkerung als auch

für Gäste der Stadt interessant und einmalig. Als Forum für die Stadtgesellschaft widmet sich das Museum Themen, die kein anderes Haus anbietet. Es greift zeitgeschichtlich bedeutsame überregionale Ereignisse und Entwicklungen auf und zeigt ihren Widerhall und ihre Ausprägung in Göttingen und Umgebung.

Das Museum bildet ein Portal in die Stadt, es verweist auf die Stadt, und in der Stadt gibt es umgekehrt Verweise auf das Museum. Es ist ein Teil des städtischen öffentlichen Raums und daher als offenes Haus konzipiert.

Die Stärke Göttingens als Wissenschaftsstandort besteht in den Verknüpfungen, im Cross-over zwischen Menschen und Disziplinen, das dank der kurzen Wege möglich ist. Diese Stärke wird auch im Museum sichtbar. Es verfolgt einen multiperspektivischen und interdisziplinären Ansatz: archäologische, alltags- und kulturgeschichtliche, kulturanthropologische, literarische, politische, gesellschaftliche, stadtplanerische, medienkritische Fragen werden thematisiert, Personengeschichten, Dinggeschichten, Ereignisgeschichten, Kindergeschichten u.v.m. erzählt.

Die Geschichte der Universität, die Göttingen seit ihrer Gründung im 18. Jahrhundert und bis heute ihren Stempel aufdrückt, und das wechselhafte Verhältnis von Stadt und Universität, nehmen in den Ausstellungen des Museums einen herausragenden Stellenwert ein. Das geplante Universitätsmuseum „Forum Wissen“ und das städtische Museum behandeln unterschiedliche Themen bzw. verwandte Themen aus unterschiedlichen Perspektiven.

Präsenz des Museums und überregionale Resonanz

Durch eine Konzentration auf die Alleinstellungsmerkmale der Stadt, eine eigene gestalterische Handschrift, innovative Formate des Ausstellens und neue Formen der Zusammenarbeit zwischen dem Museum und der Stadtöffentlichkeit erlangt das neukonzipierte Museum überregionale Resonanz. Interesse über die Stadtgrenzen hinaus kann das Haus nicht zuletzt dadurch beanspruchen, dass es Geschichten von zahlreichen überregional bekannten Personen, Figuren und Ereignissen erzählt. Die Münchhausen-Geschichten wurden von dem Göttinger Professor und Literaten Gottfried August Bürger populär gemacht, Georg Christoph Lichtenberg, Albrecht von Haller, Dorothea Schlözer, Heinrich Heine, Carl Friedrich Gauß, Jacob Grimm, Wilhelm Grimm und die Göttinger Sieben, Lou Andreas-Salomé, Max Planck, Otto Hahn, Heinz Erhardt, Bruno Ganz und eine beeindruckende Zahl international renommierter Wissenschaftler hinterließen ihre Spuren in Göttingen.

Wichtige Bausteine für ein überregionales Echo sind Mehrsprachigkeit (deutsch-englisch) der Museumsangebote, eine augenfällige Präsenz des Museums in der Stadt und eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit, die die Möglichkeiten des Internets und neuer Medien nutzt.

Um die neue Profilierung des Museums zu kommunizieren, wird vorgeschlagen, dem Museum den Namen **göttingen museum** zu geben.⁵

Mit einem neugestalteten Göttingen Museum und dem Forum Wissen besitzt Göttingen zukünftig im musealen Bereich das Format, das es im Theater- und Musikleben schon genießt.

Von zentraler Bedeutung für das Museum sind ein eigener Charakter und eine unverwechselbare Handschrift. Dies beinhaltet eine eigene Adresse und einen eigenen öffentlichen Auftritt. Die Stimmigkeit von Gebäude und stadtgeschichtlichen Themen verleiht dem Museum Authentizität.

In Abstimmung mit seinen Unterstützern und Partnern erarbeitet das Museum ein Programm aus Kernaussstellungen und temporären Ausstellungen sowie weiteren Veranstaltungen, die das Profil des Museums schärfen und es zu einer **Adresse** für Göttingen-Themen machen. Sonderausstellungen ergänzen und vertiefen die Kernaussstellungen des Museums. Insbesondere temporäre Präsentationen fungieren als eine Art **Probephühne** für das Haus, hier werden experimentelle Formate und neue Formen der Partizipation erprobt. Viele Besucherinnen und Besucher werden durch das Sonderausstellungsprogramm und andere Veranstaltungen auf das Museum aufmerksam und entdecken darüber auch das Museum als solches für sich.

Blick zurück: Geschichte und Entwicklung des Museums

Das Museum blickt auf eine über 125-jährige Geschichte zurück, es wurde 1889 gegründet. Seit 1897 befindet es sich im Hardenberger Hof am Ritterplan, sukzessive erweitert um Räume der ehemaligen Posthalterei an Ritterplan und Jüdenstraße. Sein Initiator und Gründer Moriz Heyne brachte bei seinem Ruf nach Göttingen im Jahr 1883 dezidierte Vorstellungen mit und prägte die Ausrichtung der neuen Institution. Der Germanistikprofessor Heyne kam aus Basel, wo er eine enge Verbundenheit zwischen Stadt und Universität kennengelernt hatte. So gründete er, unterstützt von Oberbürgermeister, Magistrat und Bürgern der Stadt, die so genannte Städtische Altertumsammlung. Seit seiner Gründung bildet das Museum ein Bindeglied zwischen Universität und Stadt.

Mit zahlreichen stadt- und kulturhistorischen Sonderausstellungen knüpfte das Museum an Personen, Jahrestage und Ereignisse der Stadtgeschichte an. 1984 eröffnete es mit „Göttingen unterm Hakenkreuz“ eine der ersten Ausstellungen zum Nationalsozialismus in einer bundesdeutschen Stadt. Bereits 1968 zeigte das Museum eine Ausstellung mit jüdischem Kultgerät des 17. bis 19. Jahrhunderts, 1973 eine Ausstellung mit dem Titel „700 Jahre Juden in Südniedersachsen“ und setzte damit früh Akzente.

Von 2008 bis 2010 überprüfte das Städtische Museum Göttingen als erstes stadt- und kulturgeschichtliches Museum Niedersachsens seine Bestände auf „arisierte“ Objekte und veröffentlichte die Ergebnisse u.a. in der Datenbank Lost Art. Die Untersuchung der Provenienzen der Sammlung und in der Folge die Restitution der Objekte aus dem Nachlass des Ehepaars Hahn erlangte national und international große Aufmerksamkeit.

Rechtlicher Status, Trägerschaft und Finanzierung

Das Museum befindet sich in Trägerschaft der Stadt Göttingen.

Im städtischen Haushalt ist für Personal- und Versorgungsaufwendungen, Unterhaltung von Grundstück und baulichen Anlagen, Unterhaltung und Wartung technischer Betriebseinrichtungen, Betriebskosten wie Strom, Wasser etc., Versicherungen, Sachkosten für Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit und Sammlungsgegenstände sowie Dienstleistungen ein eigenes Budget eingestellt. Der Etat deckt den laufenden Betrieb.

Das Museum erzielt Einnahmen aus Benutzungsgebühren und ähnlichen Entgelten sowie aus Verkäufen und geringen weiteren Zahlungen. Während der Dauer der Teilschließung des Museums werden keine Eintritte erhoben, die Besucherzahlen sind derzeit aufgrund der geringen verbliebenen Ausstellungsfläche naturgemäß stark zurückgegangen.

Viele größere Ausstellungsprojekte konnten und können nur durch das Einwerben von Drittmitteln verwirklicht werden. So ermöglichten Drittmittel von Seiten des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst bzw. privater Sponsoren die Umsetzung der Ausstellungen über den Maler Hermann Hirsch (2009/2010) und den Verlag Vandenhoeck & Ruprecht (2010) sowie Fördermittel der VGH-Stiftung im neuen Außendepot des Museums die dringend notwendige Stickstoffbehandlung von Objekten, die in den alten Depots von Schädlingen befallen worden waren. Dank des auch mit Mitteln der Arbeitsmarktförderung geförderten Projektes Bürgerarbeit konnte das Museum drei Jahre lang einen Wissenschaftler zur Unterstützung der Inventarisierungsarbeiten beschäftigen. Der Landschaftsverband Südniedersachsen übernahm die Personalkosten für die Inventarisierung der Münzsammlung des Museums.

02 Aufgaben

Die Säulen der Museumsarbeit sind also der Umgang mit Dingen und der Umgang mit Menschen.⁶

Arbeitsgrundlagen und Aufgaben des Museums

Gemäß der Definition von ICOM und Deutschem Museumsbund ist ein Museum eine *gemeinnützige, ständige, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung im Dienst der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zu Studien-, Bildungs- und Unterhaltungszwecken materielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt.⁷*

Das Museum stützt seine Arbeit auf folgende Konzepte und Arbeitsgrundlagen:

- Ethische Richtlinien des International Council of Museums (ICOM)
- Das inklusive Museum. Leitfaden für Barrierefreiheit und Inklusion, Hrsg. vom Deutschen Museumsbund, 2013
- Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz
- Leitbild des Museums, 11.9.2009 vom Rat der Stadt Göttingen verabschiedet
- Innenstadtleitbild der Stadt Göttingen, 2011
- Kulturpolitisches Leitbild der Stadt Göttingen, 2011
- Standards für Museen, Hrsg. vom Deutschen Museumsbund zusammen mit ICOM Deutschland, 2006

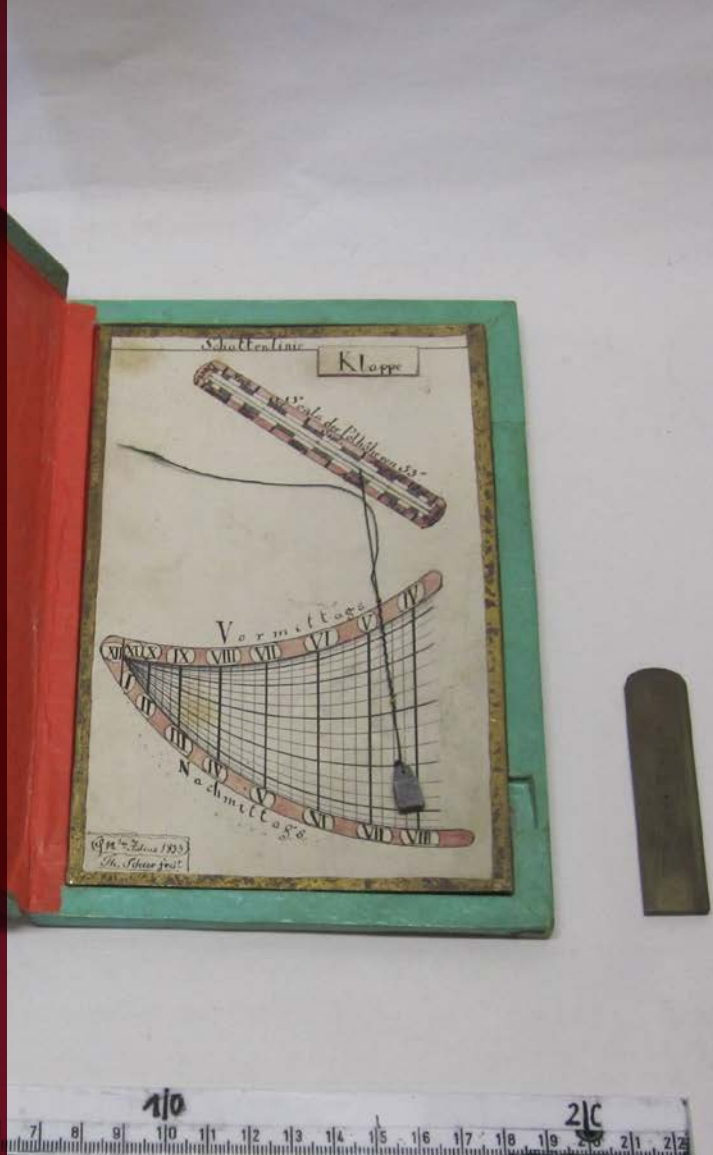
Prof. Dr. Bernd Graf, Leiter des Instituts für Museumsforschung in Berlin, definiert die Aufgabe von Stadtmuseen vor allem darin, Dialoge zu organisieren. Das Museum soll Menschen für Stadtgeschichte begeistern, sie für Geschichte gewinnen. Es muss herausgearbeitet werden, was das Interessante und Besondere an Göttingen ist. Dabei besteht eine wichtige Aufgabe auch darin, gezielt das Interesse Heranwachsender zu wecken. Das Herzstück des Museums ist Authentizität und eine persönliche Handschrift, es muss für eine bestimmte Haltung stehen und diese zum Ausdruck bringen.

Sammeln und Bewahren

Auf der Grundlage seiner Sammlungsbestände, seines Sammlungsauftrages und seiner Entwicklungsperspektiven erstellt das Museum ein Sammlungskonzept (liegt im Entwurf vor) sowie ein Sammlungspflegekonzept, in dem die Ausstattung des Depots, die Überwachung der Bestände und Verantwortlichkeiten geregelt sind.

Depots, Werkstätten und Ausstellungsräume müssen sachgerecht ausgestattet sein und konservatorischen Anforderungen genügen. Die Bedürfnisse der unterschiedlichen Materialien (Holz, Papier,

Reise-Sonnenuhr
(Sammlung des Städtischen Museums Göttingen)



Textilien und andere organische Materialien, Glas, Metall usw.) sind dabei zu berücksichtigen. Sachgerechte Schadensvorbeugung durch sorgfältige Überwachung der Aufbewahrungsbedingungen bewahrt die Objekte vor ggf. erforderlichen aufwändigen Restaurierungsmaßnahmen.

Forschen und Dokumentieren

Die Erforschung und Dokumentation der Bestände ist Voraussetzung des Ausstellens und Vermittelns und bringt die Geschichten ans Licht, die die Objekte erzählen. Objekte sind Speicher kulturellen Wissens, als solche besitzen sie eine Aura, einen Überschuss an Bedeutung. Zurzeit werden die Bestände des Museums wissenschaftlich dokumentiert und mit Hilfe einer Inventarisierungssoftware digital erfasst. Bei der wissenschaftlichen Dokumentation und Inventarisierung der Sammlungsbestände besteht ein großer Nachholbedarf, da einige Jahrzehnte aufzuarbeiten sind. Derzeit ist davon auszugehen, dass von dem etwa 150 000 Objekte umfassenden Sammlungsbestand gut ein Zehntel systematisch erfasst wurde.

Die Anreicherung der sichtbaren Beschaffenheit des Objektes mit Wissen über seine nicht sichtbaren Eigenschaften, die Verbindung inhärenter und externer Attribute, führen zu einem erheblichen Bedeutungszuwachs. Ein Objekt ist durch diese angelagerten Eigenschaften nicht nur ein Faszinosum, sondern es kann die Bedeutung eines Kulturguts erlangen, der Selbstvergewisserung und Identitätsbildung in der Gesellschaft dienen, als materielles Zeugnis fungieren, es vermag Antworten zu geben auf verschiedenste Fragen und es kann zu weitergehenden Fragen anregen.⁸

Vermitteln und Ausstellen

Stadtmuseen sprechen anders als manche Spezialmuseen breite Kreise an. Daher entwickelt das Museum Narrative, die alle Altersklassen ansprechen. Das Interesse richtet sich dabei auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Stadt. Angebote für Heranwachsende und andere Zielgruppen sind selbstverständlich.

Das Ausstellen und Vermitteln stützt sich auf Kernaussstellungen, Sonderausstellungen, Veranstaltungen unterschiedlicher Art, Gastausstellungen und Experimente wie beispielsweise die nächtlichen Öffnungszeiten, die das Museum 2006/2007 im Rahmen der Sonderausstellung „Nachts – Wege in andere Welten“ anbieten konnte. Bei dieser Ausstellung organisierte das Museum überdies ein umfangreiches phantasievolles Begleitprogramm, bei dem mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität, Kunstschaffenden, Theatern, Restaurants, dem Kino Lumiere und vielen mehr kooperiert wurde. Aktivitäten wie diese sind zwar sehr vorbereitungsintensiv, aber lohnend, da die Besucher für das Museum begeistert werden können.

Kompetenzzentrum

Als Kompetenzzentrum für die Geschichte der Stadt und Museumsfragen bündelt das Museum die entsprechenden Fähigkeiten und Erfahrungen.

Wissenschaftlich Forschende, Studierende, Schülerinnen und Schüler, Journalisten, Heimatforscher, Ehrenamtliche und Interessenten aus der Bevölkerung werden beraten und bei eigenen Recherchen in ausgewählten Sammlungen des Museums, insbesondere der Fotosammlung, der Bibliothek und der Grafiksammlung, unterstützt und begleitet.

Im Rahmen der langjährigen Zusammenarbeit des Museums mit der Georg-August-Universität arbeiten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen mit den Sammlungsbeständen des Hauses.

Das Museum bildet wissenschaftliche Volontäre aus.

03 Sammlungsprofil und -strategien

Das Objekt wird nicht als bloßer Gegenstand begriffen, sondern als Verdichtung eines Verhältnisses zwischen Menschen.⁹

Sammlungsbestand

Circa 150 000 Objekte besitzt das Museum, darunter etwa 400 Gemälde, 60 000 Fotos und Daguerreotypen, 160 wertvolle Bücher und sonstige Druckerzeugnisse, 6 600 Münzen und Medaillen, 8 000 Textilobjekte u.v.m. Der Sammlungsbestand ist sehr breit gestreut und umfasst Objekte aus unterschiedlichen Disziplinen: archäologische, künstlerische, technische, naturwissenschaftliche, bauhistorische, religionsgeschichtliche, kunsthandwerkliche, literaturhistorische, archivalische und alltagsgeschichtliche Artefakte wurden gesammelt.

Das Interesse der Geistes- und Kulturwissenschaften am Material und an Materialität ist in den letzten Jahren stetig gewachsen, und zwar so sehr, dass bereits von einem material turn gesprochen wurde. Aus dem ursprünglichen Bestreben, die in Anthropologie, Geschichtswissenschaften und Kunstgeschichte lange gering geachtete Materialität der Dinge neu in den Fokus zu rücken, haben sich vielfältige Zugänge entwickelt.¹⁰

Dieser Fundus ist das Herz des Museums und bietet durch seine interdisziplinäre Zusammensetzung eine Grundlage für ein weites Spektrum an Ausstellungsthemen. Wie im Forum Wissen geht es darum, die Sammlung neu zu entdecken, ihre Schätze zu heben, zum Glänzen zu bringen und für die Öffentlichkeit spannend aufzubereiten.

Die Sammlungen

Die Sammlung ist durch ihre lokale und regionale Dichte gekennzeichnet. Gewachsen auf den Schenkungen von Göttinger Bürgerinnen und Bürgern, weist die Sammlung eine beeindruckende Bandbreite auf und vermittelt einen Querschnitt durch die Lebenswelten Göttingens. Gesammelt wurden Objekte, die als Zeugnisse der Göttinger Stadt- und Kulturgeschichte einen Wert haben. Viele Objekte lassen sich konkreten Personen zuordnen.

Sammlung von Möbeln und Alltagsgegenständen

Beginnend im 18. Jahrhundert mit dem Schwerpunkt im 19. und 20. Jahrhundert; Kleinmöbel, aber auch Schränke, Kommoden, Sofas, Sessel, Näh- und Spieltische aus dem 18. Jahrhundert.

Anamorphosen mit Eintragungen von
Georg Christoph Lichtenberg
(Städtisches Museum Göttingen)



Textilsammlung

Schwerpunkt bürgerliche Kleidung aus dem 18. bis 20. Jahrhundert; umfasst sowohl Männer- als auch Frauenkleidung, auch Accessoires wie Hüte, Schirme, Koffer, Taschen, Beutel, Fächer, Schuhe; bemerkenswerte Breite des Sammlungsbestandes, weist zahlreiche interessante lokale Bezüge auf.

Sammlung von Objekten zu Wirtschaft, Gilden und Handwerk

Bestand von historischen, z.T. sehr alten Objekten zu Handwerk und Gewerbe in Göttingen, zum Beispiel den Tuchmachern, Buchbindern, Perückenmachern etc.

Sammlung von Kunsthandwerk, darunter Porzellan (zum großen Teil aus altem Göttinger Familienbesitz stammend), Fayence aus Hannoversch-Münden, Göttinger Zinn, viele kunsthandwerkliche Arbeiten von Göttinger (Kunst)Handwerkern.

Zahlreiche von Göttinger Porzellanmalern gestaltete Tassen, Teller, Tonpfeifen usw. zeigen eine spezielle Form der Souvenir-Produktion, die in Göttingen im 19. Jahrhundert dank der studentischen Nachfrage florierte.

Sammlung von Objekten zur Universitätsgeschichte (z.T. im Stadtarchiv)

Umfangreicher Bestand an Stammbüchern mit Kupferstichen von Göttinger Stechern, die Gebäude und Szenen aus dem Leben der Göttinger Studenten zeigen. Bis 1840 war Göttingen ein Zentrum der Stammbuchkultur.

Viele Autographen von Professoren der Universität, u.a. von Vertretern der sogenannten Göttinger Sieben, von Georg Christoph Lichtenberg, Gottfried August Bürger, Dorothea Schlözer, Carl Friedrich Gauß.

In der Sammlung des Museums befinden sich Modelle und Instrumente aus Göttinger Universitätssammlungen. Zu nennen sind hier die Modellkammer (ca. 1734–1884) und das Physikalische Kabinett (1789–1849), das ein Erbe Lichtenbergs ist.

Über Bürger, Professoren oder Institutionen wie z.B. die Städtische Gewerbeschule wurden diese Objekte dem Museum übergeben. Auch Objekte z.B. aus Haushalten von Universitätsangehörigen, Schreibzeuge, Spiele, Möbel, Textilien, Musikalien u.v.m. sind in großer Zahl vorhanden.

Kirchenkunstsammlung

Die Sammlung kirchlicher Kunst ist vor allem aufgrund ihrer regionalen Dichte und Geschlossenheit sowie wegen des großen zeitlichen Umfangs (13. bis 19. Jahrhundert) in Norddeutschland einmalig. Wertvoller Bestand an Kirchenkunst aus Göttinger Stadtkirchen, z.T. von Göttinger Künstlern wie dem Maler des Barfüßeraltars gestaltet oder von dem Holzschnitzer Bartold Kastrop (1460 bis 1531), der ab 1499 in Göttingen ansässig war und zum Beispiel für St. Marien in Göttingen sowie Kirchen in Hetjershausen, Geismar, Bühle, Reinhausen etc. Figuren schuf und die regionale Holzschnitzkunst seiner Zeit maßgeblich prägte.

Wertvoller Bestand an Kirchenkunst aus der Umgebung Göttingens, insbesondere aus dem katholischen Eichsfeld. Ein großer Teil der Objekte aus nachreformatorischer Zeit stammt aus dem Eichsfeld.

Sammlung Judaica

Umfangreicher Bestand an jüdischen Kultgegenständen, darunter Objekte, die zu bestimmten Festtagen verwendet wurden, Objekte für religiöse Zeremonien wie Gebete, Handwaschung, Beschneidung und Eheschließung und Objekte aus Synagogen. Nach Aussage von Dr. Eva Atlan, Kuratorin für Kunstsammlung/Judaica am Jüdischen Museum Frankfurt, sind die etwa 200 Objekte im Sammlungsbestand von außergewöhnlichem künstlerischen und historischen Wert. Als herausragend werden die Tora-Vorhänge und Tora-Wimpel angesehen, da sie einen regionalen Bezug besitzen, der bei den Exponaten anderer jüdischer Museen in Deutschland häufig nicht mehr hergestellt werden kann.

Grafik- und Gemäldesammlung sowie Fotosammlung

Die mehrere tausend Blätter der Grafiksammlung beinhalten eine umfangreiche Porträtsammlung be-

deutender Persönlichkeiten der Göttinger Geschichte sowie Göttinger Karten und Ansichten seit dem 18. Jahrhundert. Enthalten sind auch Arbeiten überregional bekannter Künstler wie z. B. Zeichnungen von Jakob Philipp Hackert (1737–1807), Hofmaler des Königs von Neapel und Zeichenlehrer Goethes.

Einen repräsentativen Querschnitt durch die bürgerliche Kunst des 18. bis 20. Jahrhunderts bietet die etwa 400 Objekte umfassende Gemäldesammlung. Sie enthält Werke aller bedeutenden Künstler der Region (Franz und Johannes Riepenhausen, Carl Oesterley, Hermann Hirsch u. a.).

Die Fotosammlung umfasst mehrere tausend Bilder, von den Daguerreotypen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Sie ist die von Medien, Wissenschaft und Bevölkerung am meisten genutzte Teilsammlung des Museums.

Das Museum hat den Auftrag, diese Sammlung zu pflegen, zu erschließen und fortlaufend zu ergänzen.

Sammlungsstrategie

Seit seiner Gründung sammelt das Museum schwerpunktmäßig Objekte, die einen Wert als dingliche Zeugnisse der Göttinger Stadt- und Kulturgeschichte haben. Während in der Vergangenheit intensiv gesammelt wurde, wird dieses aktive Sammeln in der Gegenwart stark reduziert und auf ausgewählte Objekte von großer Bedeutung beschränkt. Im Vordergrund muss jetzt die konservatorische Erhaltung und wissenschaftliche Erschließung der Sammlung stehen.

Sammeln ist auch eine Form der Kommunikation des Museums mit der Öffentlichkeit. Wenn das Museum Objekte für eine bestimmte Sammlung sucht, die Öffentlichkeit auffordert, gesuchte Objekte an das Museum zu leihen oder schenken, ist dies ein Angebot zur Partizipation und verbindet die Geber auf besondere Weise mit dem Haus. Um die Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Göttingen auf das Museum aufmerksam zu machen, kann eine solche Sammelstrategie ein Baustein sein.

Sowohl innerhalb der Stadt als auch im fachlichen Austausch mit anderen Museen ist es sinnvoll, Sammlungsbestand und Sammelstrategien transparent zu machen. Die Abstimmung mit anderen Museen liefert Impulse für den Erhalt und Ausbau der Sammlung, ebenso wie für das Entsammlen, die Abgabe von Objekten an andere Museen und Einrichtungen. Näheres muss ein Sammlungskonzept des Städtischen Museums regeln.¹¹

Depot und Inventarisierung

Die Bestände des Museums werden wissenschaftlich dokumentiert und mit Hilfe einer Inventarisierungssoftware digital erfasst. Damit werden sie für die Präsentation erschlossen. Bei der wissenschaftlichen Dokumentation und Inventarisierung der Sammlungsbestände besteht ein großer Nachholbedarf, da einige Jahrzehnte aufzuarbeiten sind. Derzeit ist davon auszugehen, dass von dem etwa 150 000 Objekte umfassenden Sammlungsbestand gut ein Zehntel systematisch erfasst wurde.

Seit Dezember 2014 verfügt das Museum über ein Außendepot, in dem die Sammlung professionell überwacht und aufbewahrt wird. Die Objekte, die vom Standort Ritterplan/Jüdenstraße ins Außendepot gelangen, werden zunächst im Stickstoffzelt behandelt, um den durchgehend zu vermutenden Schädlingsbefall zu beseitigen. Zahlreiche Bestände werden durch die Magazinierung im Außendepot erst zugänglich und damit für die Neukonzeption des Museums verfügbar gemacht.

Neben dem Außendepot unterhält das Museum drei Spezialdepots für die Grafiksammlung, die Fotosammlung und die Münzsammlung, die im Gebäude der Museumsverwaltung in der Jüdenstraße untergebracht sind.

04 Ausstellungsprofil und Ausstellungsschwerpunkte

Das Besondere an einem Museum ist aber zweifelsfrei die einzigartige Begegnung mit dem dreidimensionalen Original.¹²

Ausstellungskonzept

Das Konzept der Dauerausstellung, auch als ständige oder permanente Ausstellung bezeichnet, wird in vielen Museen mittlerweile überarbeitet. Das Verhältnis von Dauerausstellung und Sonderausstellung ist zu überdenken.¹³ Die „Halbwertszeit“ von Dauerausstellungen hat sich verkürzt. Wurden Ausstellungen früher für die Dauer von Jahrzehnten geplant, erwartet die Öffentlichkeit heute viel schneller Modernisierungen und Überarbeitungen der Präsentation. Informationen sind durch neue Forschungsergebnisse überholt, Gestaltungsmittel wirken schneller unmodern oder verstaubt.

Museen wie das Schwedenspeicher Museum in Stade versuchen dem zu begegnen, indem Präsentationsmöbel konzipiert werden, die sich mit überschaubarem Aufwand in neuen Konstellationen zusammenfügen lassen. Dauerausstellungen werden heute so modular bzw. offen konzipiert, dass sie in Teilen veränderbar, aktualisierbar und offen für Interventionen unterschiedlicher Art sind.¹⁴ Konzipiert werden Ausstellungsbausteine mit unterschiedlicher Standdauer. Der Rundgang durch das Museum verknüpft Bereiche und Szenen mit unterschiedlichem Charakter. Einzelne Teile lassen sich auf diese Weise schneller aktualisieren, die Grenzen zwischen der klassischen Dauerausstellung und temporären Ausstellungen wird fließend. Moderne Museen sind parallel dazu bestrebt, ihre Sonderausstellungsflächen zu vergrößern, um flexibler zu werden und neue Spielräume zu erlangen. Voraussetzung für die beschriebenen konzeptionellen Ziele sind entsprechende personelle und finanzielle Ressourcen, mit denen Aktualisierungen in den Kernaussstellungen und ein attraktives Programm temporärer Ausstellungen verwirklicht werden können.¹⁵

Das Museum entwickelt für seine Sonderausstellungen einen Programmrahmen, in dem vor allem Eigenproduktionen, Kabinettausstellungen, wiederkehrende Formate und Serien Platz haben. Im Rahmen thematischer Serien werden Menschen in Göttingen, Charakteristika der Stadt, bauliche Entwicklungen und andere Aspekte der Göttinger Stadtgeschichte vorgestellt und ergeben über die Jahre ein Panorama der Stadt. Die Sonderausstellungen korrespondieren eng mit den Kernaussstellungen des Museums, sie vertiefen und akzentuieren Themen der permanenten Ausstellung. Außerdem reagiert das Museum auf aktuelle Jahrestage, Jubiläen und andere Ereignisse. Wie auf einer Probehühne werden insbesondere bei den temporären Ausstellungen auch experimentelle Formate des Ausstellens erprobt.

Das Sonderausstellungsprogramm wird mit dem Forum Wissen abgestimmt, um Synergien und Potentiale der Zusammenarbeit auszuschöpfen.

Kurz und gut!

In jedem Themenbereich des Museums gibt es Zonen, die sich zukünftig in ihrer Gestaltung und Besucheransprache an Heranwachsende richten. Hier werden die Inhalte kindgerecht aufbereitet, ohne die Kinder als Forscher und Entdecker zu unterschätzen. Es geht weniger darum, ihnen vorgefertigte Informationen zu vermitteln als darum, sie zu eigenen Expeditionen in Themen und Geschichten des Museums anzuregen.

Gliederung und Themenübersicht

*Es sind die Dinge selbst, die uns nahegebracht werden sollen. Nicht die Ordnung, in die wir sie stecken.*¹⁶

Die Frage, ob chronologisch oder thematisch erzählt wird, ist von Ausstellung zu Ausstellung anders zu beantworten, da sie für die jeweiligen Inhalte unterschiedlich zu bewerten ist. Im Rahmen der Neukonzeption des Museums kann das Museum auch mit eigenen Ordnungen experimentieren, so wie es beispielsweise im Bremer Focke Museum sehr erfolgreich im Schaumagazin geschieht, das seine Bestände alphabetisch geordnet präsentiert und damit ganz neue Assoziationen ermöglicht.¹⁷

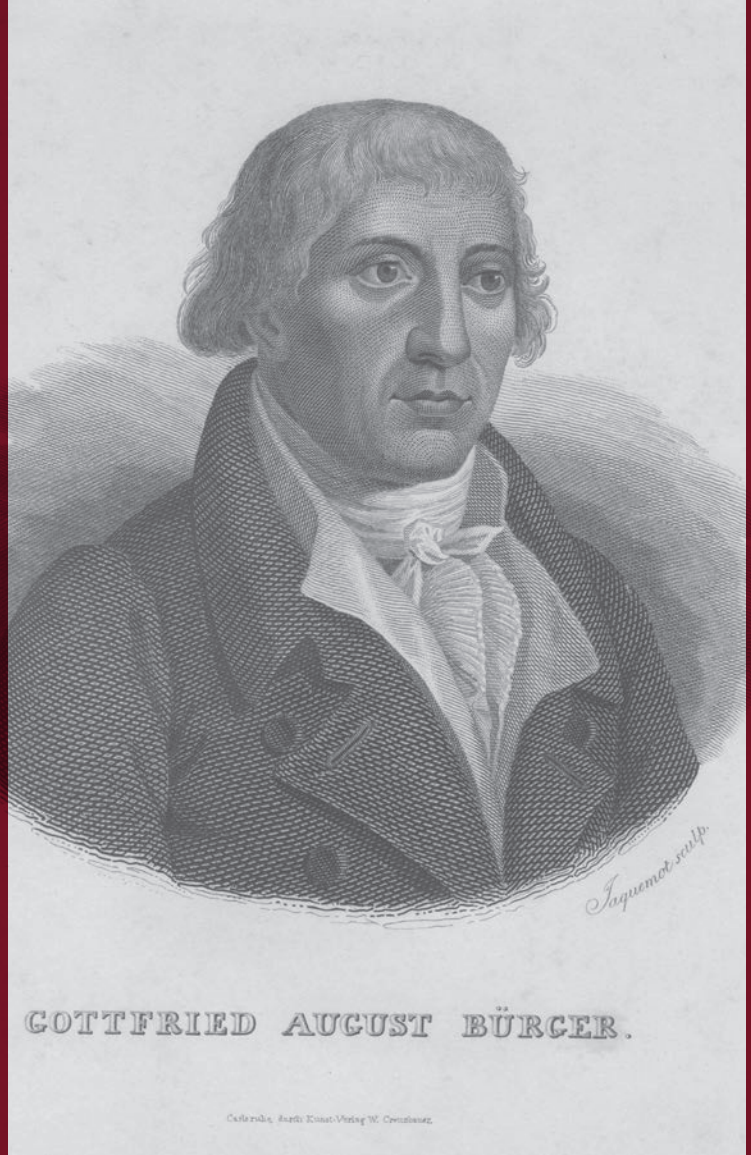
Bei der Themenfindung steht Prägnanz im Vordergrund, d.h. die Entscheidung für Themen, die Alleinstellungsmerkmale Göttingens und Charakteristika besonders gut vermitteln. Das Museum arbeitet exemplarisch, indem etwa ein zeitlich verankertes Thema vorgestellt und Bezüge zu anderen Epochen oder zur heutigen Zeit aufgezeigt werden.

Eine multiperspektivische Herangehensweise, ein Cross-over zwischen den Sparten Geschichte, Kulturanthropologie, Gesellschaftswissenschaften, Archäologie usw. ist für das Museum selbstverständlich. So werden etwa Musikinstrumente von Göttinger Instrumentenbauern als musikhistorische Artefakte präsentiert, zugleich aber auch als Zeugnisse gesellschaftlicher Entwicklungen und Bedürfnisse, als Überlieferungen einzelner Personen, als Vergleichsobjekte zu Instrumenten anderer Kulturen oder im Vergleich mit heutigen Formen des Musikhörens und Musikmachens präsentiert. Sie werden damit immer wieder neu kontextualisiert.

sieben plus – die Themen

Seit Gründung der Universität im Jahr 1737 sind die Stadtgeschichte Göttingens und die Universitätsgeschichte nicht voneinander zu trennen. Dank der Universität und ihren herausragenden Protagonisten ist Göttingen heute weltweit bekannt und genoss schon im 18. Jahrhundert als Wissenschaftsstandort einen hervorragenden Ruf. Das Museum lässt die Geschichte der Stadt lebendig werden und präsentiert ihr unverwechselbares Profil als Stadt der Aufklärung und der Wissenschaft. Die Besucherinnen und Besucher begegnen Gelehrten und Originalen, der Kultur und dem Alltagsleben, Weltoffenheit und Kleingeist, faszinierenden Erfindungen und kritischen Ideen.

Gottfried August Bürger
(Lithografie Städtisches Museum Göttingen)



Beleuchtet werden auch Entstehen und mittelalterliches Leben der Stadt, die nicht zuletzt dank der in Göttingen schon 1979 gegründeten Stadtarchäologie gut erforscht sind (die Archäologie als eigenes Fach geht auf Christian Gottlob Heyne zurück, der 1767 an der Göttinger Universität die erste Fachvorlesung über Archäologie hielt).¹⁸ Das Museum zeigt, wie die landesherrliche Universitätsgründung des 18. Jahrhunderts Alltag, wirtschaftliche Grundlagen und Kultur Göttingens neu definierte und wie dieses Ereignis die Entwicklung der Stadt bis heute prägt. Erfahrbar gemacht wird, dass Migration die Geschichte Göttingens als Folge der Universitätsgründung, aber auch schon seit den frühesten Siedlungsspuren auf vielfältige Weise beeinflusste und formte. Damit einhergehend wurde Göttingen zur Heimat vieler Konfessionen und Menschen aus aller Welt.

Inhaltlich spannt sich der Bogen bis ins 20. und 21. Jahrhundert. Der Nationalsozialismus und seine zögerliche Aufarbeitung, die bis heute blinde Flecken zeigt, werden ebenso präsentiert wie die 125-jährige Geschichte des Museums als Ort der Kommunikation mit der Stadtgesellschaft.

Göttingen bietet eine Fülle an zu erzählenden Geschichten. Sei es die Geschichte des Göttinger Studenten Karl Wilhelm Jerusalem, der das Vorbild für Goethes Werther war¹⁹, seien es Berichte über die Wohltätigkeit des Mathematikers Abraham Gotthelf Kästner, Doktorvater von Gauß, in Göttingens damaligem Rotlichtviertel Klein-Paris mit seinen slumartigen Behausungen²⁰ oder Geschichten zur Göttinger Protestkultur, die bis heute virulent ist und Göttingen immer wieder zum Vorreiter in aktuellen Fragen werden lässt.

Zukünftig konzentriert das Museum seine Ausstellungen auf folgende sieben Themenkomplexe, die unterschiedlich viel Raum einnehmen, die kompakt als zusammenhängende Ausstellungsabteilung oder auch dezentral als wiederkehrendes Motiv im Rundgang konzipiert sind:

eins Ich bin Göttingen

Historische Personen und heute Lebende, Alteingesessene und Zugezogene, Prominente und Nicht-Prominente erzählen davon, wo sie leben, was sie tun, was ihnen wichtig ist.

Völlig zu Recht wird Göttingen als *begehbare Feuilleton*²¹ beschrieben. Wer durch die Straßen der Stadt flaniert, wird immer wieder von den berühmten Namen überrascht, die auf Gedenktafeln zu lesen sind. Jedes Jahr kommen etwa zwei bis drei Tafeln zu diesem flächendeckenden, dynamischen Denkmal hinzu. Außer knappen Informationen zu Beruf und Aufenthaltsdaten werden keine näheren Informationen gegeben. Das Museum kann diese Lücke schließen und all die Informationen, Porträts etc., die in den Straßen nicht angeboten werden, für die Besucher bündeln und verfügbar machen.

Ein interaktiver Medientisch im Museum bietet über entsprechende Suchfunktionen die Möglichkeit, nach Namen, Orten, Daten zu suchen und sich von dem hinterlegten Material überraschen zu lassen. Es entsteht ein wechselseitiges Verweisen, im Museum auf die Stadt (Portalfunktion) und im Stadtraum auf das Museum.

Berühmte und weniger berühmte verstorbene Göttinger und Gäste Göttingens werden mit den heutigen Bewohnern zusammen präsentiert. Eine großformatige Portraitwand bettet die Prominenten und 46 Nobelpreisträger in eine Collage aus Porträts, Fotos, Monitoren und austauschbaren Flächen ein, die heutige Bewohnerinnen und Bewohner bzw. Gäste der Stadt zeigen. Eine solche Installation inszeniert die Begegnung und zeigt die Bewohnerschaft der Stadt in ihrer kulturellen Vielfalt und Dynamik. Durch austauschbare Flächen und Monitore ist die Präsentation immer in Bewegung.

In diesem Themenbereich kann ein Besucher mit geringem Zeitbudget einen eindrucksvollen Überblick darüber gewinnen, was die Stadt und das Museum zu bieten haben.

zwei Mittelalter und Stadtarchäologie

Die Göttinger Stadtarchäologie ist die älteste in Niedersachsen. Sie wurde 1979 gegründet und liefert mit ihren Funden wichtige Kenntnisse zur Siedlungs- und Stadtgeschichte Göttingens. Ausstellungen wie die 2005 in der Paulinerkirche veranstaltete Präsentation „Gutingi. Vom Dorf zur Stadt“ treffen auf große Resonanz.

Da die Göttinger Innenstadt von Kriegszerstörungen weitgehend verschont blieb, finden die Stadtarchäologen immer wieder interessante Zeugen des Lebens in der mittelalterlichen Stadt, bauarchäologische Zeugnisse ebenso wie Spuren der mittelalterlichen Handelsbeziehungen Göttingens.

Das Museum verfügt über zahlreiche Objekte zur mittelalterlichen Stadtgeschichte, zum Rat, zur Gerichtsbarkeit, zu mittelalterlichen Handwerkern usw. In der Zusammenschau mit den gut erschlossenen Mittelalterbeständen des Stadtarchivs wie etwa den bemerkenswerten mittelalterlichen Statuten auf Wachstafeln bieten die musealen und stadtarchäologischen Objekte einen wertvollen Fundus für die Stadtgeschichte und verdienen Raum im Museum. Moderne Medien fördern eine aktive Auseinandersetzung mit den Themen und bieten unterschiedliche Zugänge, die Besucherinnen und Besucher aller Altersgruppen fesseln und an das Mittelalter heranführen.

Ergänzend können in einem **Schaufenster Stadtarchäologie** jeweils aktuelle Grabungsergebnisse gezeigt werden, die den Besuchern immer wieder neue überraschende Funde präsentieren. Derzeit fehlt der Stadtarchäologie die Möglichkeit, ihre Arbeit in angemessenem Rahmen dauerhaft zu zeigen. Das Museum hat die Aufgabe, die Funde der Stadtarchäologie öffentlich zu präsentieren.

Ein besonderes Potential liegt hier in der engen Kooperation zwischen dem Städtischen Museum, dem Stadtarchiv und der Stadtarchäologie.

drei **Das Beständigste sind Wege²² – Migration und Mobilität**

Migration ist für Göttingen schon von Anbeginn ein Thema, früheste Siedlungsspuren verweisen auf eine Leinefurt und einen in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Handelsweg. Bis heute ist die verkehrsgünstige Lage Göttingens ein wichtiger Impuls, Migration und Mobilität erweisen sich als Konstanten der Stadtentwicklung.

Als Schlaglichter auf mögliche Themen und Objekte, die zum Teil Ausblicke auf weitere Fragen öffnen, seien genannt:

Funde der Stadtarchäologie bezeugen mittelalterliche Handelsbeziehungen und Einflüsse entfernter Kulturen.

Im 15. Jahrhundert wurden flämische Wollweber angeworben, die zum Aufschwung der Wollweberei und des Tuchhandels beitrugen. Sie waren lange ein Fremdkörper in der Stadtgesellschaft, gleichwohl eine treibende Kraft der Bestrebungen für die Reformation in Göttingen (ab 1529).

Die Gründung der Universität initiierte nicht allein eine Zuwanderung von Professoren und Studenten aus anderen deutschen Fürstentümern, sondern auch aus dem europäischen Ausland (Großbritannien, Russland, Schweiz usw.). Einige Adlige brachten ihre Diener aus den Herkunftsländern mit. Außerdem ermutigte die spezifische neue Nachfrage durch die 1734/1737 gegründete Universität und die Universitätsangehörigen zahlreiche Handwerker (Herrenschneider, Perückenmacher, Silberschmiede usw.) und Dienstleistungsberufe (Aufwärterinnen, Lakaien, Wäscherinnen usw.) aus der näheren und weiteren Umgebung nach Göttingen zuzuziehen.

Die Bahnhofseröffnung 1854 brachte neue Impulse für die Stadtentwicklung.

Der Gründer des Städtischen Museums Göttingen, Moriz Heyne, kam 1883 aus Basel nach Göttingen. Er begründete mit seiner *wegweisenden Darstellung der deutschen Hausaltertümer (1899-1903) die Realienkunde als Grundlage der modernen Alltagsforschung*²³. Gut vernetzt und Mitglied der Loge Augusta zum goldenen Zirkel initiierte er in Göttingen ein Museum, das sowohl auf breite Unterstützung der Bürgerschaft Göttingens als auch seines von Universität und Freimaurertum geprägten Umfeldes setzen konnte. U.a. besaß das Museum in Göttingen dadurch eine aus Schenkungen jüdischer Logenfreunde gespeiste Judaica-Sammlung, die von Anfang an in die Dauerausstellung integriert war.

In der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg gelangten Tausende Flüchtlinge und Vertriebene nach Göttingen. Durch ihren Zuzug veränderte sich u.a. die konfessionelle Zusammensetzung der städtischen Bevölkerung. Das im Entstehen begriffene Museum Friedland erzählt die Geschichte der Ankömmlinge und ihrer Integration. Kooperation und wechselseitiges Verweisen öffnen den Horizont.

Erste Arbeitsmigranten aus Südeuropa kamen in den 1960er Jahren nach Göttingen. Hier eröffnete eines der frühesten griechischen Restaurants in Deutschland.

Die Frage danach, wie die Integration neuer Bürger gelang und heute gelingt, nach Konflikten, Strategien des Ausgleichs und der Bereicherung durch fremde Einflüsse, gewinnt in historischer Perspektive an Tiefe und liefert Impulse für aktuelle Debatten.

vier Göttingen erfindet sich neu. Geschichte der Universitätsstadt

Die landesherrliche Gründung der Universität in Göttingen ist **das** einschneidende Ereignis in der Geschichte der Stadt.²⁴ Was bedeutete die Personalunion zwischen Hannover und Großbritannien von 1714 bis 1837 für Göttingen, wie sah das Verhältnis zwischen Landesuniversität und Stadt aus, wie gestaltete es sich bis heute? Welche Auswirkungen hatte die Gründung auf die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung in Göttingen, welche Berufe hatten durch die Nachfrage der Studenten, der Lehrenden, Professoren und ihren Familien sowie der Institute Konjunktur?

Viele der sich damals stellenden Fragen – wie etwa die nach dem Verhältnis von Universität und Stadt oder der Wohnraumbeschaffung – sind bis heute aktuell und finden im Museum ihr Forum.

Göttingen baut – Bauboom ab der Universitätsgründung 1734/37

Göttingen durchlebte im Dreißigjährigen Krieg und danach eine schwierige Phase, von der die Stadt sich nur sehr langsam erholte. Durch den Zuzug von Universitätsangehörigen und den Bedarf an neuen Gebäuden setzte nach dem Siebenjährigen Krieg eine rege Bautätigkeit ein:

Umbau des Paulinerklosters und der Paulinerkirche zum Kollegiengebäude, Bau von Reithalle und Fechthalle, Schleifen des Walls 1762 und Umgestaltung zu einer Promenade, Bau des Accouchierhauses als erster Bau einer Frauenklinik in Deutschland, Stadterweiterung im Anschluss, Bau der Sternwarte an der Geismarlandstraße, Abriss des Barfüßerklosters und Anlage des Wilhelmsplatzes, Bau der Universitätsbibliothek, Bau von Professorenvillen, u.a.

Einen eigenen Exkurs verdient der Bau der Reformierten Kirche an der Unteren Karspüle. Der Universität Göttingen gelang es, mit dem Berner Wissenschaftler Albrecht von Haller einen der letzten Universalgelehrten sowie Mediziner und Botaniker von hervorragendem Rang nach Göttingen zu verpflichten. Auf sein Betreiben hin wurde 1751 das Gebäude der reformierten Kirche gebaut und die reformierte Gemeinde Göttingen gegründet. Spannende Bezüge zu den Impulsen für die Stadt durch Migration sowie zum Thema religiöse Toleranz lassen sich herstellen.

Impulse für Wirtschaft, Gewerbe und Dienstleistungen

Die Gründung der Universität werde *insbesondere eurer Bürgerschaft Vorthail und Nahrung bringen, folglich der Stadt-Aufnahme mercklich vermehren*.²⁵ heißt es in einer zeitgenössischen Quelle. Exemplarisch kann das Museum Gewerbe wie Buchdruck, Verlage und Buchhandel²⁶, Perückenmacher und Herrenschnneider, Gold- und Silberschmiede sowie Instrumentenbauer dokumentieren. Feinmechanische Firmen wie Mahr und Sartorius werden als Vorgänger heute im „Measurement Valley“ ansässiger Firmen mit Weltruf vorgestellt. Göttingen als Ort der Spin-offs, als Ort, an dem innovative Ideen entwickelt werden, die ausstrahlen und auch wirtschaftliche Impulse setzen – ein Thema, das sich bis ins 21. Jahrhundert verfolgen lässt.

Zu zeigen ist auch, dass die Nachfrage durch Universitätsinstitute und Angehörige der Universität ein ausgeprägtes Dienstleistungswesen nach sich zog. Pedelle, Mägde, Diener und Lakaien, studentische Aufwärterinnen und Wäscherinnen fanden in Göttingen Arbeit.²⁷

Göttingen als Mikrokosmos bürgerlicher Geschlechterstereotype

Die Universität war in ihren Anfängen eine männliche Domäne, Frauen wurden erst im 20. Jahrhundert zum Studium zugelassen. Im Zuge der Aufklärung entwickelten zahlreiche europäische Denker Vorstellungen dazu, welche Rolle das weibliche Geschlecht in der Gesellschaft spielen sollte. Im 18. Jahrhundert entwickelte Geschlechterstereotype wirken hartnäckig fort und beeinflussen die Debatten bis heute. Im Sammlungsbestand des Museums findet sich ein reicher Fundus, der die Gegensätzlichkeit von damaliger männlicher und weiblicher Welt plastisch werden lässt. Genderaspekte stehen hier im Mittelpunkt.

Für einige Professorentöchter eröffneten sich Bildungsmöglichkeiten, die diese unterschiedlich nutzten. Bemerkenswert ist vor allem die Geschichte von Dorothea Schlözer, die – von ihrem Vater unterrichtet – in Göttingen als erste Frau in Deutschland an einer Philosophischen Fakultät promoviert wurde. Zahlreiche weitere Frauenbiografien hat das Museum zu erzählen. Die Lebensgeschichten der sogenannten Universitätsmamsellen Caroline Schelling, geb. Michaelis, Therese Huber, geb. Heyne, Meta Liebeskind, geb. Forkel und Philippine Engelhard, geb. Gatterer sind dank erhaltener Briefzeugnisse gut dokumentiert.

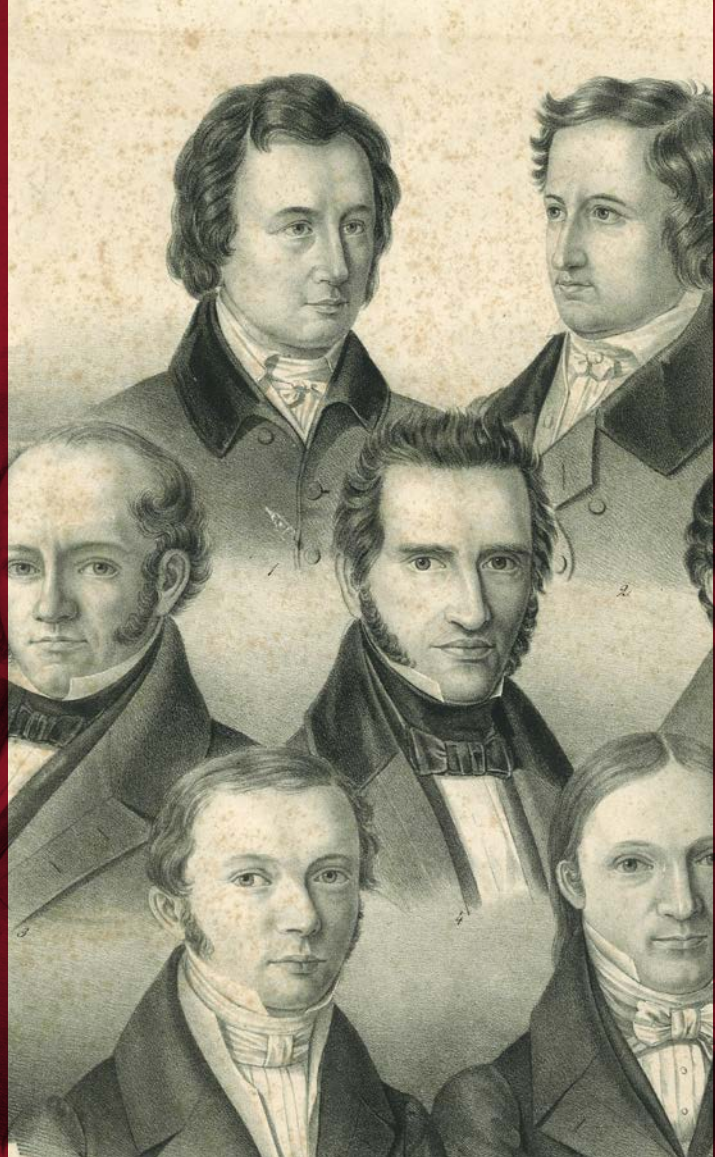
Lesefieber und Popularisieren des Lesens

Alle Menschen haben fünf Sinne, haben Einbildungsvermögen und Leidenschaften ²⁸

Gottfried August Bürger

Die aufgeklärte Universität und ihre Angehörigen machten Göttingen zu einer Stadt der Verlage, der Buchhandlungen und des Lesens. Ende des 18. Jahrhunderts gab es sechs Lesegesellschaften

Die Göttinger Sieben
(Lithografie Städtisches Museum Göttingen)



und sieben Leihbibliotheken.²⁹ Der Schriftsteller und Göttinger Professor Gottfried August Bürger strebte danach, die Poesie auch breiten Kreisen zugänglich zu machen. Seine Ballade Lenore wurde von zahlreichen Musikern vertont, außerdem auf Jahrmärkten vorgetragen und somit popularisiert.

Die hochaktuelle Frage „Für wen ist die Kultur?“ zeigt die Modernität des Themas. Im Museum nimmt das Wirken Bürgers einen besonderen Stellenwert ein. Seine Übersetzung und Ergänzung der Abenteuer des Baron von Münchhausen inspirierte zahlreiche Verfilmungen, die gezeigt werden können. Seine über 1 000 Wortneuschöpfungen werden an einer interaktiven Medienstation lebendig (Aktualitätsbezug – Sprache verändert sich, neue Wörter durch Migranten, Anglizismen durch das Internet, Jugendsprache, Lieblingswörter von Jugendlichen).

fünf Göttingen als Ort für kritische Köpfe

Am Beispiel des Protestes der als Göttinger Sieben bekannten Professoren der Universität Göttingen gegen die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes von 1833 durch Ernst August, König von Hannover, wird das hochaktuelle Thema Wissenschaft und Verantwortung im Museum inszeniert. Das historische Beispiel verweist auf die enge Verzahnung von Wissenschaft und Gesellschaft.

Als aufgeklärte Universität lockte die Georgia Augusta von Anbeginn ihres Bestehens kritische Geister nach Göttingen. Das Projekt Aufklärung, Weltoffenheit in der Stadt, eine Kultur des freien Geistes und der kritischen Kommentierung gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen lässt sich bis in die aktuelle Zeit verfolgen. Immer wieder gehen emanzipatorische Impulse von Göttingen aus. Zu nennen ist zum Beispiel für das 20. Jahrhundert der Protest der 18 Göttinger Atomwissenschaftler um Carl Friedrich Weizsäcker, die mit der „Göttinger Erklärung“ 1957 gegen die atomare Bewaffnung der Bundeswehr protestierten. Die deutsche Sektion der IPPNW (Internationale Ärzte für die Verhütung des Atomkriegs – Ärzte in sozialer Verantwortung e.V.) wurde in Göttingen gegründet ebenso wie die Internationalen Gärten.

Aktuelle Bezüge, Dialog und Debatte stehen in diesem Bereich im Zentrum und werden konzeptionell und räumlich unterstützt.

sechs Religion und Toleranz

Mit seinen Aktivitäten sieht sich das Museum religiöser Toleranz und Aufklärung verpflichtet. Der Geschichte der verschiedenen Religionen in Göttingen, ihren Gotteshäusern, Bräuchen und ihren Protagonisten widmet das Haus eigene Themenbereiche, die sich auf hochkarätige Sammlungsobjekte stützen können. Die hier skizzierten Themen weisen vielfältige Bezüge zu den anderen Themenfeldern des Museums auf, wie etwa zur Migrationsgeschichte, zur Universitätsgeschichte und zur Geschichte des Mittelalters.

Mit den Ausstellungen der christlichen Kirchenkunst und der Judaica nimmt das Museum Bezug auf aktuelle Debatten. Ziel ist es, Kenntnisse und Respekt gegenüber verschiedenen Religionen zu vermitteln.

Kirchenkunst und religiöse Vielfalt in Göttingen

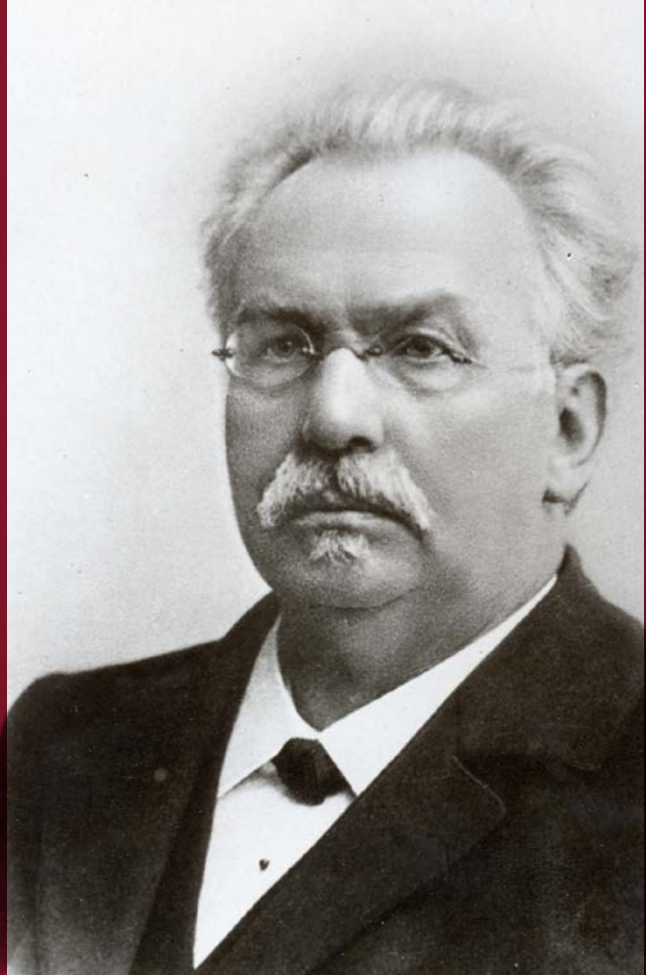
Im Sinne einer Neuentdeckung der Sammlung werden an die Objekte der kirchlichen Kunst neue Fragen gestellt. Die Präsentation verortet die kirchlichen Kunstwerke in ihrer religiösen, aber auch in ihrer gesellschaftlichen und kulturellen Bedeutung und Aussagekraft. Verwendete Symbole werden erläutert, Fragen wie die nach Glaube und Aberglaube öffnen aktuelle Perspektiven auf die Objekte.

Das Konzept sieht vor, anhand einzelner ausgewählter Objekte religions- und gesellschaftshistorische Gesichtspunkte vorzustellen und sie durch eine stärkere Kontextualisierung der Exponate auch wenig vorgebildeten Besucherinnen und Besuchern zugänglich zu machen. Schwerpunkt ist der Bezug zu Göttingen.

Judaica und die Geschichte der Juden in Göttingen

Die gesammelten Judaica gelangten vielfach als Konsequenz der Assimilation bürgerlicher jüdischer Familien ins Museum. Bedeutung und Gebrauch der jüdischen Kultgegenstände sollen anschaulich erläutert werden. Einflussreiche Familien wie die des Bankiers Theodor Benfey können vorgestellt und ihre Verankerung in der Stadtgesellschaft dokumentiert werden.

Moriz Heyne
(Fotosammlung Städtisches Museum Göttingen)



Es gibt zudem einen engen Bezug zur Museumsgeschichte, da das Göttinger Museum anders als vergleichbare zeitgenössische Museumsgründungen von Anfang an eine Abteilung mit Judaica besaß.

sieben Göttingen im Nationalsozialismus und die Folgen

In Göttingen erlangten die Nationalsozialisten bei der Reichs- und Kommunalwahl im März 1933 überdurchschnittlich hohe Zustimmung, 63,7 % der Wählerinnen und Wähler stimmten für Hitler. Zahlreiche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität wurden ins Exil getrieben. Der schon 1926 gegründete Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund organisierte im Mai 1933 Bücherverbrennungen auf dem in Adolf-Hitler-Platz umbenannten Theaterplatz.

Die Geschichte der Juden in Göttingen von der Entstehung der neuzeitlichen jüdischen Gemeinde seit der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur ihrer Vertreibung und Ermordung durch die Nationalsozialisten wird am Beispiel des Schicksals der Familie Hahn erzählt. Die Objekte, die Max Raphael Hahn seit 1938 auf dem Wege der „Arisierung“ dem Museum verkaufen musste und die seinen Nachkommen 2014 rückerstattet wurden, stehen dabei im Mittelpunkt.

Die Ausstellung im Museum thematisiert die Jahre von 1933 bis 1945 insbesondere mit Fragen danach, wie sich verschiedene Berufsgruppen im Nationalsozialismus verhielten, welche Zustimmung es gab, welche Widerstände, wie sich Berufsbild und -alltag änderten und nicht zuletzt, wie und ob eine Aufarbeitung nach dem zweiten Weltkrieg stattfand. Durch differenzierte, lokal verankerte Betrachtungen richtet sich der Blick auf Handlungsspielräume und Verantwortung der Akteure. Die Besucherinnen und Besucher werden aufgefordert, genau hinzusehen. Biografien laden zu einer intensiven Auseinandersetzung ein.

plus Das Museum stellt sich vor

Der Geschichte des Museums und seinem Gründer Moriz Heyne widmet sich ein eigener Bereich im Museum. Die Museumsgeschichte ist ein Teil der Stadtgeschichte. Durch seine gute Vernetzung gelang Heyne ein Brückenschlag zwischen Stadt und Universität. Spannend wird es vor allem auch, wenn das Museum seine Arbeit vorstellt, den Besucherinnen und Besuchern Blicke hinter die Kulissen des Museums ermöglicht und zeigt, wie vielfältig die Aktivitäten des Museums sind. Anker dafür bilden historische und aktuelle Fotos, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei ihren Tätigkeiten im Museum zeigen, dazu ihre Arbeitsmittel und die Fragen, mit denen sie sich befassen.

Denkbar ist ergänzend dazu eine Serie von monatlichen Terminen, zu denen die Besucher Depot, Spezialmagazine, Werkstätten, Vorbereitungsräume, Bibliothek etc. kennenlernen können sowie Workshops, bei denen Tätigkeiten selbst ausprobiert werden können.

Ausstellungsgestaltung – die *Handschrift* des Museums

... gestalterische Phänomene nicht mehr als Gegenstände mit autarker, objektiver Existenz betrachten, sondern als Auslöser kommunikativer Prozesse ³⁰

Das Museum informiert und unterhält, es weckt Emotionen und lädt die Besucherinnen zum Spielen, Ausprobieren, Nachdenken und zum Lachen ein. Immerhin ist Göttingen die Stadt, in der Heinz Erhardt dank der Filmaufbau Gesellschaft in den Wirtschaftswunderjahren einige seiner populären Filme drehte.

Von großer Bedeutung ist eine professionelle Erstausrüstung durch Gestalter und Szenographen, die eine gestalterische Handschrift für das Haus entwerfen. Ziel ist es, Ausstellungsabteilungen zu gestalten und Ausstellungsmodule als eine Art Baukastensystem zu entwickeln, das unaufwändige Veränderungen erlaubt. In jeder Abteilung gibt es zumindest ein „Schaufenster“ für Variabilität. Mit gestalterischen Mitteln werden Interaktion und Partizipation gefördert.

Szenografie ist die Kunst, Räume als Schauplätze von Ideen, Erzählungen und Begegnungen zu gestalten; Räume als Erlebnisorte zu inszenieren. Der Gestalter will [...] Spielräume definieren, die von Raumnutzern später selber gestaltet, ausgestattet und bespielt werden können. ³¹

Die Gestaltung entwickelt eine Corporate Identity (Schrift, Farben, Materialien, Bestandteile des Informationssystems), mit dem das Museum weiterarbeiten und eigene Projekte verfolgen kann.

Das Konzept geht von autonomen Besucherinnen und Besuchern aus, die ihren Weg durch die Ausstellungen selbstständig wählen. *Jeder Weg durch die Ausstellung ist richtig. Niemand kennt den Weg, den ich nehme. Die Ausstellung ist ein Dschungel, und ich bin ein Entdecker [...].* ³²

Ebenso wie Flexibilität der Gestaltung ist Nachhaltigkeit zu berücksichtigen. Wartungsaufwand, Energieverbrauch und die Zugänglichkeit der Ausstellung sind einzuplanen, wobei stets die konservatorischen Belange der ausgestellten Objekte als Handlungsrahmen der Planung gelten.

05 Zielgruppen

*Barrierefreiheit beginnt im Kopf.*³³

Zielgruppen des Museums

Die Angebote des Museums richten sich grundsätzlich an alle Gruppen der Bevölkerung, Göttingerinnen und Göttinger sind gleichermaßen willkommen wie Gäste und Touristen. Als öffentliche Einrichtung ist es der Forderung „Kultur für alle“ verpflichtet und steht damit in der Tradition von Gottfried August Bürger, der sich im Göttingen des 18. Jahrhunderts der Popularisierung der Poesie verschrieb.

Ein besonderes Augenmerk des Museums gilt Kindern und Jugendlichen, die mit freiem Eintritt und gezielten Angeboten im Museum wie etwa speziellen Führungen, Ferienpass-Angeboten, Mitmach-Aktionen und Kindergeburtstagen ins Haus geholt werden.

Die Bewohnerinnen und Bewohner Göttingens stammen aus mehr als 20 Nationen. Etwa 21 Prozent der Bevölkerung haben einen Migrationshintergrund, eine Zielgruppe, die das Museum zukünftig stärker als bisher anspricht.

Göttingen empfängt insbesondere dank der Universität Besucherinnen und Besucher aus aller Welt als Gäste und Touristen. Zielgruppen des Museums sind daher neben Städtetouristen insbesondere auch ehemalige Studierende und Universitätsangehörige, Kongressbesucher, Wissenschaftstouristen (Stichwort „town and gown“) sowie die Eltern von Studierenden. Mehrsprachigkeit des Museumsangebotes (deutsch-englisch) ist daher Voraussetzung.

Das Museum ist inklusiv, Näheres siehe im Abschnitt Besucherorientierung und Service.

Zielgruppenspezifische Angebote

Das Museum richtet sich an alle! Dies bedeutet, dass die Ausstellungen des Museums abwechslungsreiche Zugänge anbieten, um unterschiedliche Zielgruppen anzusprechen. Gleichzeitig bedeutet es aber auch, zielgruppenspezifische Angebote zu erarbeiten, die in ihrer Gestaltung und ihren Inhalten den Interessen besonderer Gruppen, etwa Seniorinnen und Senioren, Kindern und Jugendlichen, Menschen mit Migrationshintergrund, entgegenkommen und sich an deren jeweiligen Rezeptionsgewohnheiten orientieren.

Kinder und Jugendliche werden nicht allein im Rahmen schulischer Anforderungen angesprochen, das Museum initiiert auch außerschulische Angebote und Projekte, damit das Museum unabhängig von schulischen Zusammenhängen eine Bedeutung für diese Zielgruppe erhält.³⁴

Das Museum bietet Recherchemöglichkeiten über heutige und frühere Studierende sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universität an. Für das 18. Jahrhundert lässt sich zum Beispiel eine interaktive Karte der Wohnorte anlegen, da diese derzeit erforscht werden bzw. schon erforscht wurden.

Denkbar ist es auch, ein gezieltes Angebot für Erstsemester auszuarbeiten, die ihren Studienort Göttingen kennenlernen möchten.

06 Besucherorientierung und Service

Zum Museum oder zur Ausstellung als Gesamterlebnis gehört nicht nur die mehr oder weniger inszenierte Ausstellung, das Gesamterlebnis umfasst den ganzen Kanon von vermeintlichen Kleinigkeiten, die dieses Erlebnis angenehm oder zur Irrfahrt werden lassen können [...] Inhalt und Darreichungsform sind absolut gleichwertig.³⁵

Serviceorientierung, Öffnungszeiten und Eintritt

Das Museum ist Dienstag bis Freitag von 10 bis 17 Uhr, am Samstag und Sonntag von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Bei Veranstaltungen gelten andere Öffnungszeiten.

Zurzeit erhebt das Museum wegen seiner eingeschränkten Ausstellungsflächen keinen Eintritt. Nach der Wiedereröffnung wird ein noch abzustimmendes Eintrittsgeld erhoben.

Nach dem Vorbild anderer Häuser prüft das Museum, einen freien Freitag einzurichten, damit auch Personen mit geringem Budget das Museum besuchen können. Angeboten werden ebenfalls eine Jahreskarte, Familieneintritt und Ermäßigungen für Studierende und die Generation 60+. Kinder und Jugendliche erhalten freien Eintritt.

Für die Zeit der Neueröffnung abzustimmen ist des Weiteren ein Kombiticket mit dem Forum Wissen, dem Tourismusverein sowie mit anderen kulturellen Einrichtungen in Göttingen.

Barrierefreiheit

In Abstimmung mit dem kommunalen Behindertenbeirat werden Maßnahmen für ein inklusives Museum geplant. Dem liegt ein umfassendes Verständnis von Barrierefreiheit zugrunde, das die Erreichbarkeit der musealen Angebote für Rollstuhlfahrer und Menschen mit Gehbeeinträchtigungen, Angebote für Menschen mit Einschränkungen des Sehens oder Hörens sowie Erschließung des Museums in leichter Sprache und mehrsprachige Betextung einschließt. Die Maßnahmen sind schrittweise umzusetzen. Für die barrierefreie Erschließung des Museumsangebotes müssen die jeweils geeigneten Mittel entwickelt werden, etwa Mediaguides, Broschüren, Flyer, Führungen, haptische Informationen und Angebote usw.

Mit der Neukonzeption des Museums ist eine Besucheransprache in deutscher und englischer Sprache geplant. Weitere Sprachen können je nach Thema und Zielgruppe notwendig sein.

Um die Texte des Museums in Fremdsprachen und leichte Sprache zu übertragen, soll die Zusammenarbeit mit Universität oder Schulen gesucht werden.

Erforderliche bauliche Maßnahmen sind im denkmalgeschützten Bestand auch mit der Denkmalpflege abzustimmen, um Prioritäten und Kompromisse zu ermitteln.

Foyer, Leitsystem und Ruhezonen im Museum

Im Foyer des Museums werden die Besucherinnen und Besucher des Hauses empfangen, das Haus stellt sich hier vor. Eine großzügige, einladende Gestaltung, ein gut sortierter Museumsshop und Sitzgelegenheiten sind hier besonders wichtig. Das Foyer ist mehr als eine bloße Eingangs- und Durchgangszone, es lädt im täglichen Betrieb zum Verweilen ein, ist Startpunkt für Führungen und kann auch für Veranstaltungen im kleineren Maßstab, Lesungen, Empfänge etc. genutzt werden. Sein Charakter als öffentlicher Raum ist zentral. Bevor die Interessierten sich für einen Besuch des Museums entscheiden und an der Infothek Eintrittskarten erwerben, haben sie die Möglichkeit, sich über die aktuellen Ausstellungen, Führungen etc. zu informieren, im Shop zu stöbern und sich mit anderen hier zu treffen.

Sitzgelegenheiten werden an geeigneten Positionen im ganzen Museum angeboten, um den Besuchern immer wieder die Gelegenheit zu geben, eine Pause einzulegen, sich über das Gesehene auszutauschen und den weiteren Gang durch das Haus zu wählen.

Im Museum ist ein professionell entwickeltes Leitsystem in deutscher und englischer Sprache erforderlich, das den Besucherinnen und Besuchern ermöglicht, sich selbstständig im Haus zurechtzufinden. Das Leitsystem macht außerdem die verschiedenen Angebote (permanente und temporäre Ausstellungen, Veranstaltungen usw.) des Museums zugänglich. Es besteht aus Beschilderungen, ergänzt durch Beleuchtung, Farbgebung und geeignete räumliche Maßnahmen.

Museumspädagogik, Führungen, Workshops, besondere Angebote

Unter dem Begriff Museumspädagogik subsumiert sich ein differenziert ausgestaltetes Aktivitätsangebot. Das Museum versteht sich als Ort der Kommunikation und Treffpunkt für Aktivitäten unterschiedlicher Art. Diese umfassen Führungen, Veranstaltungen wie Lesungen, Buchpräsentationen, Konzerte und Vorführungen. Bei der Präsentation seiner Objekte bedient das Museum sich zeitgemäßer Methoden, dies beinhaltet szenographische Mittel, Atmosphäre und Beleuchtungsakzente, moderne Medien, interaktive, animative und haptische Angebote.

Die Besucherinnen und Besucher werden mit klassischen und partizipativen Angeboten wie Erzählcafés, Ferienpass-Aktionen, Führungen von Kindern für Kinder und anderem mehr angesprochen. Das Museum ist nicht allein Erzähler, sondern auch Moderator für stadtbezogene und historische Themen. Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter verstehen sich als Fachleute für Kommunikation und Mittler zwischen Stadt und Öffentlichkeit. Besucherinnen und Besucher werden als Experten ihrer Lebenswelt angesprochen.

Regelmäßig führt das Museum Aktionen am Internationalen Museumstag, am Tag des offenen Denkmals und zu weiteren Anlässen durch.

07 Öffentlichkeitsarbeit

Es geht um Kontinuität, Orientierung, Glaubwürdigkeit, den Nutzen für den Menschen und die Gesellschaft und schließlich die Selbstverwirklichung.³⁶

Die Öffentlichkeitsarbeit stützt sich auf die klassischen Wege mittels Printmedien, wie Ankündigungen in der Tagespresse und Veranstaltungsmagazinen, Flyer, Plakate, Broschüren. Ebenso wichtig ist der virtuelle Auftritt. Im Internet hat das Museum eine eigene Adresse, die vom Referat für Öffentlichkeitsarbeit beim Oberbürgermeister der Stadt Göttingen betreut wird. Darauf wird auch ein Blog angeboten, durch den Interessierte sich über das Museum informieren und mit ihm in einen Dialog treten können.

Im Zusammenhang mit dem neuen Namen für das Museum (vgl. Abschnitt 1) ist geplant, ein neues Corporate Design für das Museum zu entwickeln und dementsprechend den Internetauftritt zu aktualisieren. Ziel ist die Website attraktiver und übersichtlicher zu gestalten sowie einen barrierefreien Zugang zu berücksichtigen (empfohlener Standard: Barrierefreie Informationstechnik-Verordnung BITV³⁷). Die Programmierung soll auf ein Content Management System gestützt sein, so dass Museumsmitarbeiter selbst unkompliziert aktuelle Informationen einpflegen können.

Gerade für die Dauer der Teilschließung des Museums hat der Internetauftritt große Bedeutung. Eine neu gestaltete Internetseite spricht die Öffentlichkeit an, macht auf die Neukonzeption neugierig, bezieht Nutzerinnen und Nutzer ein und bindet sie an das Museum. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch eine Präsenz in sozialen Netzwerken.

Zukünftig ist ebenfalls unerlässlich, das Museum im Stadtraum präsenter werden zu lassen. Neben klassischen Hinweisschildern und Werbeflächen sollen dezentrale Verweise auf das Museum, Icons o.ä., entwickelt werden, die an den Gedenktafeln in der Stadt Hinweise auf das Museum geben. Idealerweise bietet das Museum außerdem eine App/einen Mediaguide mit einer entsprechenden Führung durch die Innenstadt an.

Zu entwickeln sind darüber hinaus Aktionen, mit denen das Museum seine Präsenz in der Stadt und den Stadtteilen erhöht, aus dem Haus und auf seine Zielgruppen zugeht, in Jugendzentren, Theatern, Buchhandlungen etc. vor Ort ist.

Das Museum kooperiert in Öffentlichkeitsarbeit und Marketing mit dem Göttingen Tourismus e.V. und dem Förderverein Pro City.

08 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter/Personal

Ohr, Auge und Mund des Museums ³⁸

Dank qualifizierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist das Museum ein Kompetenzzentrum für stadt- und kulturgeschichtliche sowie museologische Fragen. Das Personal umfasst folgende Stellen:

- Museumsleiter, halbe Stelle, gleichzeitig Leiter des Stadtarchivs Göttingen
- Zwei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen / Kuratorinnen, volle Stelle
- Ein Verwaltungsangestellter, der mit Aufgaben wie Ausstellungsorganisation beauftragt ist und das Fotoarchiv betreut
- Eine Verwaltungskraft für Sachbearbeitung und Sekretariat
- Wissenschaftliche Volontärstelle
- Vier Aufsichtskräfte mit jeweils einer Dreiviertel-Stelle, ein Tischler als Werkstattleiter, ein Haus- und Hofarbeiter
- Ehrenamtliche und Praktikanten werden regelmäßig einbezogen.

Desiderat ist eine Stelle für Museumspädagogik (s. den Abschnitt Besucherorientierung und Service), deren Aufgabe vor allem darin besteht, Konzepte und Programme für unterschiedliche Zielgruppen auszuarbeiten, freie Kräfte zu schulen und anzuleiten und die museumspädagogischen Aktivitäten des Hauses zu koordinieren. Ziel ist einen Pool an motivierten Ehrenamtlichen bzw. über Honorargelder bezahlte Hilfen, z.B. als Museumslotsen, zu gewinnen. Diese unterstützen das Museum im Arbeitsalltag und wirken mit, wenn vorbereitungsintensive und ungewöhnliche Projekte angestoßen werden sollen.

Unerlässlich ist auch eine professionelle Kraft für die Öffentlichkeitsarbeit des Museums. Die Aufgabe umfasst sowohl die Webpräsenz des Museums zu pflegen als auch die Betreuung der Printzeugnisse, die Kontaktpflege zur Presse, zur Stadt, zu den Tourismusvereinen, zu anderen Kultureinrichtungen und Museen und die Erarbeitung von öffentlichkeitswirksamen Aktionen, die neue und alte Zielgruppen ansprechen. Gemeinsam mit den anderen Akteuren der Stadt sind Marketingstrategien zu erarbeiten, die auch überregional ausstrahlen.

Zu prüfen ist die Möglichkeit, beim Land Unterstützung durch freigestellte Lehrerinnen und Lehrer zu beantragen, da Führungen für Schulklassen von Grundschulen und weiterführenden Schulen stark nachgefragt werden.

Das Museum bildet regelmäßig wissenschaftliche Volontärinnen und Volontäre aus. Außerdem werden Praktikanten aus unterschiedlichen Disziplinen betreut. In Kooperationsprojekten mit der



Accouchierhaus an der
Kurze-Geismar-Straße
(Lithografie Städtisches
Museum Göttingen)

Universität erhalten Studierende die Möglichkeit, Praxiserfahrungen zu sammeln und ihre Ideen im Museum einzubringen.

Hier sollen zukünftig auch Interessenten aus gestalterischen Disziplinen angesprochen werden, Studierende aus den Fächern Kunst, Innenarchitektur, Mediengestaltung, Kommunikationsdesign etc.

Auch junge Interessenten für ein Freiwilliges kulturelles Jahr/FSJ Kultur können die Arbeit des Museums unterstützen.

Im Sinne der beschriebenen Besucherorientierung ist es wichtig, Aufsichtskräfte regelmäßig zu schulen, um ihr Selbstverständnis als Lotsen und Ansprechpartner für die Besucher zu stärken und mit den Überwachungsaufgaben zu verknüpfen.

09 Raum

Die Museumsleiter behandeln die Museumsarchitektur letztlich wie ein Exponat, das verschiedene kuratorische Anforderungen und Bedeutungsebenen in sich trägt, die es zu berücksichtigen gilt.³⁹

Das Museum am Ritterplan verfügte bis zu seiner Schließung über gut 1200 Quadratmeter Dauerausstellungsfläche und 260 Quadratmeter Sonderausstellungsflächen. Der Museumskomplex an diesem Standort besteht aus dem Hardenberger Hof, einem Adelshof aus der Renaissance, mit dem Anbau der sogenannten Kapelle aus dem 19. Jahrhundert, der ehemaligen Posthalterei von 1700, der Remise der Post und einem Verbindungsbau an der Ecke von Ritterplan und Jüdenstraße. Das Museum ist derzeit nicht barrierefrei zugänglich.

2008 begann die Sanierung des Museums in der alten Posthalterei, die wegen Schwammbefall und statischen Problemen im Gebäude erforderlich war. Im Jahr 2012 abgeschlossen wurde die Sanierung des Gebäudes der ehemaligen Posthalterei, das nun die Museumsverwaltung sowie die Spezialdepots für Fotosammlung, Grafiksammlung und Münzsammlung beherbergt.

Der Mindestraumbedarf für die Ausstellungen des Museums beträgt etwa 800 Quadratmeter, dies entspricht dem im Rahmen des modifizierten Konzeptes der Wissenshäuser im Jahr 2010 von der Stadt Göttingen avisierten Raumbedarf. Des Weiteren werden etwa 300 Quadratmeter für temporäre Ausstellungen benötigt. Für Foyer und Shop, eine Empfangszone mit Sitzgelegenheiten, Garderobe, Sanitärbereiche, museumspädagogische Räume werden weitere etwa 300 Quadratmeter benötigt. Der derzeitige Veranstaltungsraum des Museums ist mit 62 Quadratmetern sehr knapp bemessen, ein größerer Veranstaltungsraum verschafft dem Museum mehr Spielräume. Ideal wäre ein Raum, der sich mit mobilen Trennwänden flexibel an unterschiedliche Teilnehmerzahlen anpassen lässt.

Nutzung	geschätzter Raumbedarf
Themenausstellungen (Kernaussstellung) mit jeweils unterschiedlichem Raumbedarf (abhängig von inhaltlichem Konzept und Exponatauswahl)	800 qm
Sonderausstellungsbereich	300 qm
Foyer mit Shop und Sitzgelegenheiten für Besucherinnen und Besucher	160 qm
Sanitärbereich	40 qm
Garderobe	20 qm
Veranstaltungsraum	120 qm
Museumspädagogische Räume	60 qm
Zusammen	1 500 qm

Das Museum benötigt demnach circa 1 500 Quadratmeter für die Besucherbereiche. Die Kernaussstellungen sind so konzipiert, dass sie als unabhängige Ausstellungen zu den einzelnen vorgeschlagenen Themenkomplexen besucht werden können. Die Ausstellungen nehmen unterschiedlich viel Platz ein und sind unterschiedlich lange zu sehen. Dadurch erhält das Museum größere Flexibilität. Ein Sonderausstellungsbereich für kurzfristige Ausstellungen, die das Museum selbst konzipiert hat oder die von anderen Einrichtungen ausgeliehen wurden, ist weiterhin von großer Wichtigkeit. Zusätzlich bietet ein einladendes Foyer entsprechender Größe die Möglichkeit, kleine Empfänge, Lesungen etc. durchzuführen, das Objekt des Monats zu zeigen oder die Ergebnisse eines Workshops der Museumspädagogik vorzustellen.

Klimatische Anforderungen (Temperatur, Luftfeuchte, Schadstofffreiheit, Klimastabilität), Sicherheit und Zugänglichkeit sind für Ausstellungsräume und Depots zu gewährleisten.

Das Außendepot hat circa 1 000 Quadratmeter Fläche, es ist mit stabilen Metallregalen ausgestattet und bietet ein kontrolliertes Klima zum Schutz der Objekte, Arbeitsplätze mit Internetanschluss sind vorhanden.

Die Spezialdepots in der ehemaligen Posthalterei für Grafik, Fotografie und Münzen sind zusammen rund 75 Quadratmeter groß.

Am Ritterplan verfügt das Museum über einen kleinen Garten zur Straße und einen rückwärtigen Hof, die für Aktionen genutzt werden können.

Von zentraler Bedeutung für das Museum ist eine gute fußläufige Erreichbarkeit vom Wall, vom Rathaus, vom Hauptbahnhof und den in der Innenstadt gelegenen historischen Universitätsgebäuden sowie vom avisierten Standort des Universitätsmuseums in der alten Zoologie. Besucherinnen und Besucher des Städtischen Museums und des Forum Wissen flanieren dann zukünftig bei ihrem Weg von einem zum anderen Museum durch die Stadt und erleben den Flair Göttingens en passant.

10 Vernetzung

Wenn wir erkennen, dass unser Gehirn sein Potential in Netzwerken mit anderen entfalten kann, dass wir in all unserer Verschiedenheit zusammengehören, voneinander abhängig sind und miteinander verbunden sind, dann öffnet sich auch ein Weg in eine hoffnungsvolle Zukunft, denn: Gemeinsam verfügen wir über deutlich mehr Hirn als allein! ⁴⁰ Gerald Hüther

Das Museum hat schon seit seiner Gründung im Jahr 1889 eine Brückenfunktion zwischen Stadt und Universität übernommen. Diese prägt das Profil des Museums bis heute in vielfacher Weise. So haben auch Universitätsangehörige in ihrer Eigenschaft als Göttinger Bürger dem Museum zahllose Objekte anvertraut. Außerdem pflegt das Museum in seiner aktuellen Arbeit, bei der Durchführung von Ausstellungen, der Inventarisierung und Dokumentation sowie der wissenschaftlichen Forschung, eine enge Kooperation mit der Universität. Auf fachlicher Ebene bestehen Beziehungen insbesondere zur Philosophischen Fakultät mit dem Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, dem Institut für Historische Landesforschung und dem Institut für Kulturanthropologie/Europäische Ethnologie.

Nach eigener Aussage tritt das Universitätsmuseum nicht in Konkurrenz zum Städtischen Museum, vielmehr wird im Konzeptentwurf vom Mai 2015 formuliert: *Mit dem Städtischen Museum vermag es sich in idealer Weise zu komplementieren*⁴¹. Für die Zusammenarbeit mit dem Forum Wissen ist ein verbindlicher Rahmen zu definieren, etwa in Form eines regelmäßigen Runden Tisches. Eine Vertreterin oder ein Vertreter des Universitätsmuseums soll im zu gründenden Beirat des Stadtmuseums sitzen, so wie der Leiter des Städtischen Museums im Beirat des Forums Wissen mitwirkt. Der Runde Tisch stimmt die jeweiligen Museumsprogramme aufeinander ab und plant gemeinsame Projekte.

Weitere Kooperationen bestehen mit den südniedersächsischen Museen. Themenbezogene Zusammenarbeit etwa mit dem Museum Friedland (geplante Eröffnung 2016), den NS-Gedenkstätten Moringen und Mittelbau-Dora sowie den Grenzlandmuseen in Teistungen und Schiffllersgrund bereichern die Arbeit.

Das Museum kooperiert mit dem Landschaftsverband Südniedersachsen, dem Göttingen Tourismus e.V. sowie dem Förderverein Pro City und ist offen für neue Kooperationen.

Mitgliedschaften im Deutschen Museumsbund und im Museumsverband Niedersachsen/Bremen gewährleisten einen intensiven fachlichen Austausch und eine gute Vernetzung mit der regionalen und überregionalen Museumsszene.

Der Geschichtsverein für Göttingen und Umgebung fungiert als Freundeskreis für das Museum.

11 Qualitätssicherung

Qualität überzeugt immer ⁴²

Museumsgütesiegel

Unter der Bezeichnung Museumsregistrierung initiierte das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur 2006 zusammen mit dem Museumsverband für Niedersachsen und Bremen sowie der Niedersächsischen Sparkassenstiftung ein Kooperationsprojekt, das den Museen einen anerkannten Rahmen für ihre Qualitätssicherung liefert. Das Registrierungs- und Qualifizierungsprogramm beinhaltet eine Selbstevaluation, Beratung und Austausch und schafft Transparenz bezüglich der eigenen Position. Die Teilnahme sollte nach Abstimmung mit der Stadt Göttingen angestrebt werden. Das Siegel kann in der Öffentlichkeitsarbeit des Museums genutzt werden und kann die Chancen, Drittmittel einzuwerben, erhöhen.

Beirat

Das Museum plant einen wissenschaftlich-gestalterischen Beirat einzurichten, der das Haus insbesondere für die Dauer des Umgestaltungsprozesses fachlich begleitet und bei der praktischen Umsetzung unterstützt. Das Gremium soll Vertreterinnen und Vertreter der Nutzerseite, Vertreter des Deutschen Museumsbundes, des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen, Ausstellungsgestalter und Szenographen, Vertreter des Forum Wissen, Vertreter des Göttingen Tourismus sowie Fachwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zusammenführen.

Museumstagungen

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums nehmen an Tagungen des DMB, des MVNB sowie weiteren Fachtagungen teil. Es findet ein regelmäßiger fachlicher Austausch mit anderen Museen statt.

Aktualisierung des Museumskonzepts

Das Museumskonzept wird alle fünf bis sieben Jahre überprüft und ggf. an aktuelle Anforderungen angepasst.

- 1 David Zahle, Museums as Places of Social Interaction, in: Curator, Copenhagen, June 2015
- 2 Das Museumskonzept des Städtischen Museums von 2014 bildet die Grundlage der Arbeit, die hiermit ergänzt und konkretisiert wird.
- 3 Literarisches Zentrum Göttingen, Programm September 2015 bis Januar 2016, Ankündigung anlässlich der Herausgabe der gesamten Korrespondenz von Gottfried August Bürger im Wallstein-Verlag
- 4 Angela Jannelli, Von domestizierten und verwilderten Museen, in: neues museum. Zeitschrift des österreichischen Museumsbundes, 4, 2014, S. 23/24
- 5 Die Kleinschreibung verweist auf Jacob Grimm.
- 6 Angela Jannelli, Von domestizierten und verwilderten Museen, in: neues museum, 4, 2014, S. 24
- 7 Standards für Museen, Hrsg. vom Deutschen Museumsbund, Berlin 2006
- 8 Bekanntmachung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zum Förderprogramm „Die Sprache der Objekte – Materielle Kultur im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen“
- 9 Andrea Rechenberg, Eingangsbücher als zeitgeschichtliche Quelle, in: Wissenstransfer. Festschrift für Hans-Walter Keweloh, Oldenburg 2015, S. 127
- 10 Martin Schubert, Materialität in der Editionswissenschaft, Berlin u.a. 2010, Einleitung, S. 1
- 11 Nachhaltiges Sammeln. Ein Leitfaden zum Sammeln und Abgeben von Museumsgut, Hrsg. vom Deutschen Museumsbund, Berlin 2011
- 12 Thomas Jerger, In einem leeren Museum. Überlegungen zur Neukonzeption und Neupositionierung der Sammlungen des Landesmuseums für Kärnten, in: neues museum, Heft 1, 2014
- 13 Im „Forum Wissen“ der Universität Göttingen ist nicht mehr von einer Dauerausstellung die Rede, sondern von einer Basisausstellung. Vgl. Gespräch mit Frau Prof. Dr. Beisiegel, 29.7.2015
- 14 Andreas Rudigier im Gespräch mit Bettina Habsburg-Lothringen, Die Ausstellungen des neu eröffneten vorarlberg museums in Bregenz, in: neues museum, 1, 2014
- 15 Vgl. Bettina Habsburg-Lothringen (Hrsg.), Dauerausstellungen. Schlaglichter auf ein Format, Bielefeld 2012
- 16 Arno Widmann, Die Unordnung der wirklichen Dinge. Ein Besuch im Pitt Rivers Museum in Oxford: was passiert, wenn eine Sammlung nicht mitteilt, was sie bedeutet? Sondern Gelegenheit gibt, es selbst herauszufinden? FR, 25./26.7.2015
- 17 Vgl. auch die 2013 eröffnete Ausstellung „buchstäblich vorarlberg“ im Vorarlberger Museum in Bregenz
- 18 <http://www.uni-goettingen.de/de/institut/151630.html>
- 19 Vgl. Göttingen im 18. Jahrhundert, Hrsg. Städtisches Museum Göttingen, Göttingen 1987, S. 332
- 20 Ebd.
- 21 Haucke Hückstädt, Literatur und Literaten in Göttingen, in: 1050 Jahre Göttingen, Göttingen 2004, S.190
- 22 Edgar Reitz, Heimat
- 23 Vgl. Dinge des Wissens, Begleitband zur Ausstellung, Göttingen 2012
- 24 Göttingen im 18. Jahrhundert. Eine Stadt verändert ihr Gesicht, Göttingen 1987, S. 5
- 25 Mitteilung der Regierung in Hannover an den Magistrat der Stadt Göttingen, zit. in Eckhard Kleßmann, Universitätsmamsellen, Frankfurt am Main 2008, S. 12
- 26 1790 hatte Göttingen sieben Buchhandlungen, sechs Druckereien, sechzehn Buchbindereien, sieben Leihbibliotheken und es erschienen 25 Periodika. vgl. Eckard Kleßmann, S.29
- 27 Vgl. Silke Wagener, Pedelle, Mägde und Lakaien. Das Dienstpersonal an der Georg-August-Universität Göttingen 1737–1866, Göttingen 1996
- 28 Gottfried August Bürger, Popularität der Poesie, in: Werke, S. 728, zit. in: Gerhard Lauer, Die Poesie beim Wort genommen. Das ganz unwunderbare Leben des Dichters Gottfried August Bürger, S. 98, in: 1050 Jahre Göttingen, Hrsg. Klaus Grubmüller, Göttingen 2004
- 29 Eckard Kleßmann, S. 19
- 30 Prof. Michael Heinrich, Szenografie: Der lebendige Raum, in: AIT Heft 6, 2015
- 31 Dr. Rudolf Schricker, Erleben findet Innen statt – ein Plädoyer für sinnvolle Erlebnis-Innenarchitektur, in: AIT, 6/ 2015
- 32 Arno Widmann, Die Unordnung der wirklichen Dinge. Ein Besuch im Pitt Rivers Museum in Oxford: was passiert, wenn eine Sammlung nicht mitteilt, was sie bedeutet? Sondern Gelegenheit gibt, es selbst herauszufinden? Frankfurter Rundschau, 25./26.7.2015
- 33 Das inklusive Museum, Hrsg. DMB, Berlin 2013, S.8
- 34 Vgl. Jan Willem Huntebrinker, Vortrag bei der Jahrestagung des MVNB in Hildesheim, März 2015
- 35 Klaus Vogel, Die inszenierte Ausstellung – einziger Weg in die Zukunft? In: Museumskunde, 2/2006, S. 73
- 36 Silke Oldenburg, in Bulletin 4/2012, Hrsg. vom DMB
- 37 Das inklusive Museum – Ein Leitfaden zu Barrierefreiheit und Inklusion, Hrsg. Deutscher Museumsbund, Berlin 2013, S. 15
- 38 Aus der Ankündigung einer Fortbildung für Museumspersonal in Südtirol, <http://www.provinz.bz.it/news/de/news.asp?art=Press312138>
- 39 Pablo von Frankenberg, Zwischen Funktion und Wirkung. Zur aktuellen Situation der Museumsarchitektur in Deutschland, in: Museumskunde 1, 2012, S.92
- 40 S. Anzeige von Vandenhoeck & Ruprecht in der Broschüre zum Literaturherbst Göttingen 2015
- 41 Georg-August-Universität Göttingen, Haus des Wissens Göttingen. Projektvorstellung Mai 2015, Entwurf, S. 12
- 42 Titel eines Gesprächs von Sebastian Preuss mit Isabel Pfeifer-Poensgen, Generalsekretärin der Kulturstiftung der Länder, in: Museumskunde, 2/2013

